
I N L A N D

Prominente aus Kirche und Politik Glettler geben gute Wünsche mit	2
Innsbruck: Hermann Steidl bleibt Bischofsvikar für Orden	3
"Olympiakaplan" zu Übergriffen im Sport: Fälle restlos aufklären	4
Missio-Direktor P. Wallner zu Welt-Aidstag: "Christliche Pflicht, zu helfen"	5
Hochschule Heiligenkreuz: Vatikan nahm Rücktritt P. Wallners an	5
Tag des Ehrenamts: "Ohne Freiwillige wären wir um vieles ärmer"	6
Linz: Theologe warnt vor Neuauflage "völkischer Solidarität"	7
Zeit für Neuentdeckung des "Jahrhunderttheologen" Karl Rahner	8
Ordensspitäler bemüht um "Medizin mit menschlichem Antlitz"	9
Neuer Provinzial für Lazaristenprovinz Österreich-Deutschland	10
Pongau: Elisabethinum feierte 100-jähriges Bestehen	10
80 Jahre Salzburger Eucharistieschwestern: Feier mit Erzbischof	10
Land Steiermark ehrt P. August Janisch für kulturelle Verdienste	11
Otto-Mauer-Preis an deutsche Künstlerin Toni Schmale überreicht	12
Klosterneuburg: Pius-Parsch-Preis 2017 vergeben	13
Wien: "Kirche in Not"-Osthilfepionierin Waldstein gestorben	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Diözesanjubiläum: Steirische Frauenklöster öffnen ihre Pforten	14
Kostenlose Klosterführungen mit geschulten Ordensleuten zur 800-Jahr-Feier von Graz-Seckau	
Klöster bieten im Advent stimmungsvolles Ambiente	15
Pius-Parsch-Preis an Liturgie-Experten Stoll und Kaiser	16
Welt-AIDS-Tag: Gottesdienst mit Schönborn und Veranstaltungen	18

A U S L A N D

Papst warnt Orden vor "Geschwätz-Terror" und besucht Mutter-Teresa-Heim	19
Franziskus besuchte am Tag der Abreise aus Asien ein Waisenhaus und begegnete Ordensleuten	
Jesuit Hagenkord: Papst agiert manchmal gezielt undiplomatisch	20
Franziskus an Franziskaner: "Umarmt die Aussätzigen unserer Zeit"	20
Papst zu Berufungen: Zeit der Lebensentscheidungen ist jetzt	20
Kardinal Ravasi: Verbot der Werke Teilhard de Chardins überholt	21
Jesuiten in El Salvador fordern neuen Prozess wegen Massaker	21
Neues Kloster Neuzelle: Heiligenkreuzer bei evangelischem Bischof	22
Deutsches Bibelwerk weist Kritik an Einheitsübersetzung zurück	22
Diözese Passau feiert 200. Geburtstag von Bruder Konrad	23
Türkei: Teilrevision von Kirchenbesitz-Enteignungen im Tur Abdin	23
Jemen: Gräber von Mutter-Teresa-Schwestern geschändet	25
Kirche in Italien nimmt weitere afrikanische Flüchtlinge auf	26

I N L A N D

Prominente aus Kirche und Politik geben gute Wünsche mit

"Tiroler Sonntag" bündelt Statements des Nuntius, der Erzbischöfe Schönborn und Lackner, sechs weiterer Bischöfe, von Vertretern der Orden und der Ökumene sowie der Politik zur Glettlers-Weihe

Innsbruck (KAP) Freude über die Ernennung von Hermann Glettlers zum neuen Bischof von Innsbruck, anerkennende Worte über sein bisheriges Wirken und Segenswünsche für sein zukünftiges - all das findet sich in den Statements prominenter Vertreter aus Kirche und Politik, die die Kirchenzeitung "Tiroler Sonntag" zusammentrug. Bei den insgesamt 18 Wortmeldungen sind der Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen und die Erzbischöfe Christoph Schönborn und Franz Lackner ebenso vertreten wie sechs weitere Bischöfe, die Vertreter Tiroler Ordensgemeinschaften und der Ökumene sowie der steirischen und Tiroler Politik.

Als Vertreter des Heiligen Stuhls in Österreich ist Erzbischof Zurbriggen von Amts wegen in die Kandidatensuche für frei werdende Bischofssitze involviert. Über die Ernennung Hermann Glettlers durch Papst Franziskus freute er sich "von ganzem Herzen", versicherte der Nuntius. Er sei sich sicher, dass er den Menschen im Land Tirol "viele neue geistliche Impulse schenken" werde.

Großes Talent, in Graz-St. Andrä mit schwierigen sozialen Situationen kreativ anzugehen und eine "unglaublich lebendige Pfarre mit aufzubauen", attestierte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Schönborn, dem früheren dortigen Pfarrer. Glettlers habe die Gabe, Menschen aus sehr unterschiedlichen Milieus zusammenzubringen.

Der Salzburger Erzbischof Lackner wandte sich bei seinen Segenswünschen für Glettlers, den er seit der gemeinsamen Priesterweihe kenne, an die Leser der Kirchenzeitung und alle Tiroler Katholiken: Deren Geduld sei "sehr auf die Probe gestellt" worden. Dafür gebühre ihnen Dank, besonders aber auch Diözesanadministrator Jakob Bürgler für "die sorgsame Leitung der Diözese durch die Zeit der Vakanz".

Glettlers Vorgänger Bischof Scheuer prognostizierte, dessen Option für die Armen

und Migranten, Internationalität und Spiritualität "werden für die Diözese Innsbruck ein Geschenk und auch eine Herausforderung sein". Scheuer an Glettlers: "Du wirst ein Segen sein!"

"Bleib, wie Du bist!", wandte sich der Vorgänger Glettlers, der Salzburger Altbischof Alois Kothgasser, an seinen steirischen Landsmann. Er werde sich auf viele gute Mitarbeiter stützen können und "bald erleben: Tirol isch lei oans".

"Reiche Gaben des Geistes und Herzens"

Auch sämtliche steirische Bischöfe meldeten sich zur Weihe des gebürtigen Übelbachers zu Wort: Diözesanbischof Krautwaschl kennt seinen künftigen Amtskollegen als "engagiert und menschennah" - zwei Eigenschaften, die er auch als Bischof von Innsbruck einbringen werde.

Altbischof Johann Weber nannte Glettlers scherzhaft seinen "Schulkollegen" - war dieser doch wie er selbst vor 50 Jahren Pfarrer von St. Andrä. "Die Menschen ändern sich schnell", was aber bleibt: "Ein Bischof darf immer neu und achtsam vom Volk lernen, von seinen Freuden und Schmerzen. Das ist ein Unterricht Gottes."

Auf Glettlers Zeit als Grazer Pfarrer ging auch sein vormaliger Diözesanbischof Egon Kapellari ein: Er bringe nach Innsbruck "reiche Gaben des Geistes und des Herzens" mit, "Gaben, die sich besonders auch in Deiner früheren, der wohl buntesten Pfarre der Steiermark, Graz-St. Andrä, bewährt haben".

Im Namen aller Ordensfrauen Tirols versicherte Sr. Pauline Thorer, Vorsitzende der Regionalkonferenz der Diözese Innsbruck, dem neuen Bischof, sein Tun vor allem mit dem Gebet zu begleiten. Abt Raimund Schreier, richtete als Vorsitzender der Tiroler Superiorenenkonferenz die Bitte an Glettlers, das Bemühen um die Grundpfeiler vieler Ordenscharismen, "Contemplatio und Caritas", bestmöglich zu unterstützen.

Innsbruck: Hermann Steidl bleibt Bischofsvikar für Orden

Erste Personalentscheidungen Glettlers noch vor seiner Bischofsweihe: Jakob Bürgler wird Bischofsvikar für missionarische Pastoral, Roland Buemberger interimistischer Generalvikar

Innsbruck (KAP) Die Diözese Innsbruck hat erste personelle Entscheidungen des designierten Bischofs Hermann Glettler bekanntgegeben, der am 2. Dezember in der Innsbrucker Olympiahalle geweiht wird: In einer Aussendung wurden u.a. die Namen zweier Bischofsvikare sowie jener des interimistischen Generalvikars genannt.

Jakob Bürgler, der in der fast zweijährigen Zeit der Vakanz als Diözesanadministrator die Diözese Innsbruck führte und davor langjähriger Generalvikar war, soll Bischofsvikar mit dem Aufgabengebiet missionarische Pastoral werden. Bis Ende März 2018 wolle sich der langjährige Innsbrucker Generalvikar jedoch "eine Zeit des Übergangs und der Neuorientierung nehmen", hieß es. Hermann Steidl bleibt in seinem Aufgabenbereich als Bischofsvikar für Orden und andere geistliche Gemeinschaften.

Bis zur definitiven Bestellung eines Generalvikars bestellt Glettler den Regens des Priesterseminars Innsbruck-Feldkirch, Roland Buemberger, den er zugleich in seiner bisherigen Funktion bestätigte, zum interimistischen Generalvikar. Die Ernennung eines neuen Generalvikars "soll zeitnahe erfolgen", verlautete aus der Diözese Innsbruck.

Weiters bestätigt wurden Official Norbert Zur und Vizeofficial Hermann Steidl in ihren Funktionen, ebenso alle bisherigen Amtsleiter in ihren Zuständigkeiten.

> Kathpress-Themenpaket mit allen Berichten zur Bischofsweihe von Hermann Glettler unter www.kathpress.at/glettler

"Olympiakaplan" zu Übergriffen im Sport: Fälle restlos aufklären

Heiligenkreuzer P. Chavanne "traurig und nachdenklich" über zutage getretene sexuelle Gewalt im Skiteam - Durch Prävention "in Zukunft solche Taten möglichst ausschließen"

Wien (KAP) Missbrauchsfälle im Sport sind so wie überall anders auch "restlos aufzuklären". Das hat Österreichs "Olympiakaplan" P. Johannes Paul Chavanne zu den jüngst zutage getretenen Anlassfällen aus dem Skisport erklärt, in denen Frauen und Mädchen Opfer von sexuellen Übergriffen und Gewalt wurden. "Gewalt und Missbrauch sind in jeder Form, egal durch wen, egal wann und egal wie abzulehnen und aufzuarbeiten", betonte der Sportseelsorger in einer Stellungnahme gegenüber "Kathpress". Entsprechende Berichten aus dem Frauen-Skiteam der 1970er-Jahre hätten ihn "traurig und nachdenklich" gemacht.

Es liege im Interesse aller, "gerade auch derer, die im Sport in welcher Form auch immer Verantwortung tragen", solche Fälle gründlich aufzuarbeiten, so der Ordensmann aus dem Stift Heiligenkreuz, der Österreichs Spitzensportler und -sportlerinnen regelmäßig zu Großereignissen begleitet. Chavanne forderte zugleich, "dass auch präventive Maßnahmen getroffen werden,

die in Zukunft solche Taten möglichst ausschließen". Wer sich sportlich engagiert oder aber seine Kinder einem Sportverein anvertraut, müsse sich sicher sein können, "dass das in einer sicheren, menschlich-fairen und einer die Ganzheit des Menschen fördernden Atmosphäre geschieht".

Der Anspruch auf einen der Menschenwürde entsprechenden Umgang mit Missbrauch und sexuellen Übergriffen muss nach den Worten des "Olympiakaplans" für alle Lebensbereiche gelten: für Sportvereine ebenso wie für die Kirche, für die Schule, für Betriebe und auch für Familien. Die katholische Kirche habe aus Skandalen der Vergangenheit Lehren gezogen: "Ich bin froh, dass in der Kirche hier ein transparenter und offener Weg gegangen wird, der entsprechenden Vergehen nachgeht, sie aufdeckt und Täter volle Verantwortung dafür übernehmen lässt", sagte Chavanne. Für alle, die Opfer von Gewalt und Missbrauch wurden, werde "alles getan, damit ihnen geholfen wird,

mit dem Erlebten - so gut es geht - fertig zu werden".

Die ehemalige Skirennläuferin Nicola Werdenigg, geb. Spieß, hatte gegenüber der Tageszeitung "Der Standard" (20. November) von Übergriffen durch Trainer, Betreuer und auch Kollegen im ÖSV-Team der 1970er-Jahre berichtet. Sie selbst sei als 16-Jährige vergewaltigt worden, auch anderen Athletinnen sei es ähnlich ergangen, hieß es in dem Aufsehen erregenden Interview der ehemaligen Abfahrtsläuferin. Im "Standard" bestätigte eine zweite ehemalige österreichische Skirennläuferin, die anonym bleiben wollte, die damaligen sexuellen Übergriffe. "Wir waren ja Freiwild", sagte die Sportlerin, "damals ist jeder irgendetwas passiert."

ÖSV-Präsident Peter Schröcksnadel gab gegenüber der Zeitung an, ihm sei in seiner Amtszeit "nie etwas über sexuelle Übergriffe zu Ohren gekommen", "das waren damals sicher andere Zeiten". Wenn jetzt so etwas vorfiele, "würden wir dazwischenfahren und kurzen Prozess machen". Die ÖSV-Frauenbeauftragte und frühere Spitzen-Skiläuferin Petra Kronberger sprach von einer "aufwühlenden und erschütternden Geschichte" und würdigte den Mut Nicola Werdeniggs, damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Kronberger hofft, dass sich mögliche aktuell betroffene Sportlerinnen direkt an sie wenden.

Pater Wallner zu Welt-Aidstag: "Christliche Pflicht, zu helfen"

Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke: Heißes Thema, weil es mit Sexualität, mit Fortpflanzung, mit Liebe, mit Bevölkerungswachstum zu tun hat

Wien (KAP) Ein epidemisches Problem wie HIV/Aids braucht konkrete Hilfe: Davon ist der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke/Missio, Pater Karl Wallner, überzeugt. Missio wird aktiv, weil es "unsere christliche Pflicht ist, hier zu helfen", erklärte Wallner in einer Aussendung zum Welt-Aidstag: "Das Thema ist immer ein heißes Thema, weil es mit Sexualität, mit Fortpflanzung, mit Liebe, mit Bevölkerungswachstum zu tun hat - Themen, die uns tief sozial, menschlich, emotional berühren." Weltweit seien etwa 25 Millionen Menschen mit HIV/Aids infiziert, 70 Prozent von ihnen lebten in Afrika.

Der von Missio unterstützte Direktor des Netzwerks AJAN (African Jesuit Aids Network), Elphege Quenum, betonte laut Aussendung, dass die Krankheit in Afrika "vielleicht die größte Herausforderung" sei. Menschen würden in großer Zahl an den Folgen der Krankheit sterben. Alle Christen hätten den Auftrag, gegen HIV/Aids aktiv zu werden. "Als Kirche haben wir eine Mission, nämlich für das Glück der Menschen zu arbeiten. Wir arbeiten für das Reich Gottes - auch hier auf Erden. Im Evangelium spricht Jesus über das Glück, das er den Menschen bringt."

Der Direktor des Netzwerks AJAN hob vor allem den Bildungsauftrag der Kirche in Afrika hervor: "In ihren Bildungseinrichtungen

und ihren Initiativen stärkt die Kirche vor allem junge Menschen in Afrika. Sie schafft Bewusstsein und informiert über die Gefahren der Krankheit."

Zusätzlich zu wichtiger Bewusstseinsbildung setze das Netzwerk AJAN konkrete Schritte, um das "defizitäre Gesundheitssystem" zu verbessern, so Quenum: "Wir machen mit sogenannten Mobile Clinics, mobilen Krankenstationen, auf Gesundheitsthemen aufmerksam und bieten Soforthilfe." AJAN mache dabei auf HIV/Aids aufmerksam, aber auch auf andere Krankheiten, wie Malaria oder Tuberkulose: "Diese Krankheiten gefährden die afrikanische Bevölkerung."

Prävention und konkrete Hilfe

Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner wies auf die verschiedenen Aspekte im Kampf gegen die Krankheit hin: "Wichtig ist sicher zum einen Prävention. Es ist erstaunlich, wie weit man mit simpler Aufklärung über die Aids-Problematik kommen kann."

Wahrzunehmen sei andererseits die Situation, dass viele Kinder bereits seit ihrer Geburt an infiziert sind, so Wallner: "Im afrikanischen Sozialgefüge werden diese Menschen dann oft wie Paria, wie Ausgestoßene, behandelt. Da sind unsere Projektpartner von Missio

Österreich wichtige Vermittler und können konkret helfen."

Der Kampf gegen Aids scheint für den Missio-Nationaldirektor oft "aussichtslos", wie er sagte: "Mir tut es selbst weh, weil man das Gefühl hat, gegen Windmühlen zu kämpfen." Ein großes Vorbild für kirchliches Engagement ge-

gen HIV/Aids ist für Missio-Nationaldirektor Wallner Mutter Theresa von Kalkutta: "Es gibt viele Bilder von ihr, auf denen sie Aids-krankte Kinder an sich drückt. Wir können nicht die ganze Welt retten, aber wir können doch für viele einzelne Menschen konkret etwas Gutes tun."

Hochschule Heiligenkreuz: Vatikan nahm Rücktritt P. Wallners an

Bis zur Bestellung eines Nachfolgers wurde Wallner vom Großkanzler der Hochschule, Abt Maximilian Heim, mit interimistischer Leitung der Bildungseinrichtung betraut

Wien (KAP) Die Philosophisch-Theologisch Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz steht vor einer wichtigen personellen Änderung. Pater Karl Wallner OCist, der seit 1999 Rektor der Hochschule Heiligenkreuz war, hat - nachdem er zum Nationaldirektor für die Päpstlichen Missionswerke/Missio ernannt wurde - seinen Rücktritt als Rektor der Hochschule angeboten. Dieser Rücktritt sei in der vergangenen Woche von der vatikanischen Kongregation für das katholische Bildungswesen angenommen worden, heißt es in einer Aussendung des Zisterzienserstifts, das Träger der Hochschule ist.

Bis zur Bestellung eines Nachfolgers sei P. Wallner vom Großkanzler der Hochschule, Abt Maximilian Heim, mit der interimistischen Leitung der Bildungseinrichtung betraut worden. Das Verfahren zur Bestellung eines Nachfolgers sei eingeleitet worden. Wallner bleibe weiter Professor für Dogmatik und Sakramententheologie an der Hochschule.

Karl Wallner (55) war 18 Jahre lang Rektor der Hochschule. Damals betrug die Zahl der Hörer 70. Heute sind 302 Studierende inskribiert. In Wallners Amtszeit fällt der Besuch von Papst Benedikt XVI. 2007, die Erhebung der Hochschule zu einer Hochschule Päpstlichen Rechtes und der große Neuausbau, der Dank vieler Spender und Unterstützer 2015 abgeschlossen werden konnte.

Die Hochschule ist heute ein moderner, technisch bestens ausgestatteter Campus. Er möchte für die Studenten nicht nur Ort akademischer Ausbildung, sondern auch Lebensraum und geistliches Zentrum sein.

P. Wallner betont in der Aussendung, dass er sich jetzt mit ganzer Kraft und mit viel Freude seiner neuen Aufgabe widmen wolle. "Ich bin im Herzen immer ein Missionar gewesen. Ich freue mich, dass ich mich jetzt in meiner neuen Aufgabe voll der Mission der Kirche und den Ärmsten der Armen widmen kann."

Tag des Ehrenamts: "Ohne Freiwillige wären wir um vieles ärmer"

utl: Großteil der Angebote, Initiativen und Dienste der katholischen Kirche wären ohne Ehrenamtliche undenkbar - Caritas-Präsident Landau: Freiwillige sind der "Motor"

Wien-Graz (KAP) Weltweit und auch in Österreich lebt die katholische Kirche davon, dass viele Gläubige ihre Überzeugung in die Tat umsetzen und sich freiwillig in den Dienst anderer stellen: Das haben zahlreiche kirchliche Organisationen im Vorfeld des "internationalen Tags des Ehrenamtes", der am 5. Dezember begangen wird, zum Ausdruck gebracht. "Unser Land wäre um vieles ärmer ohne die vielen Menschen, die einen Beitrag für andere und ein gutes Miteinander leisten", würdigte Caritas-Präsident

Michael Landau in Dankesworten das große Engagement der Ehrenamtlichen in Österreich.

Allein bei der Caritas sind landesweit aktuell rund 50.000 Menschen ehrenamtlich für Notleidende im Einsatz, u.a. für ältere Menschen, Hospizpatienten, Menschen mit Behinderung, wohnungslose Menschen, Migranten, Flüchtlinge oder Armutsbetroffene. Landau sprach von "vielen kleinen Rettungsbooten" der Caritas für Menschen am Rand, für welche "die Menschen, die unsere tägliche Arbeit mittragen", der Motor seien. Dass es in allen Bundesländern

einen "guten Grundwasserspiegel der Solidarität und Nächstenliebe" und hohe Bereitschaft zur Hilfe gebe, sei ein hoher Wert.

Die Bedeutung dieses Einsatzes veranschaulichte der Caritas-Präsident anhand der aktuellen Winternothilfe für obdachlose Menschen. Erst durch die Unterstützung Freiwilliger mache Projekte wie den Canisibus möglich, bei dem die Wiener Caritas warme Suppe, Lebensmittel und Kleidung ausgibt; die Helfer hätten immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Menschen. Freiwillige seien auch in Winternotschlafstellen, wie etwa der Wiener Gruft, im Einsatz und trugen dazu bei, dass Kältetelefone u.a. in Graz, Klagenfurt, Salzburg und Wien jeden Abend - auch am Wochenende und an Feiertagen - betreut werden können. (Infos: www.caritas.at/spenden-helfen/freiwilliges-engagement)

Unverzichtbar sind Ehrenamtliche auch in den Pfarren, zeigte die Diözese Graz-Seckau, wo einer dieswöchigen Mitteilung zufolge derzeit 84.000 Katholiken freiwillig tätig sind. 4.500 von ihnen in den Pfarrgemeinderäten, 1.800 in Wirtschaftsräten, 2.630 als Kommunionhelfer und 680 Wortgottesdienst-Leiter, 2.300 Steirer engagieren sich in der pfarrlichen Öffentlichkeitsarbeit, 17.000 bei der Sternsingeraktion der

Dreikönigsaktion und 4.000 bereiten Kinder und Jugendliche auf die Erstkommunion oder Firmung vor. 87 wirken als Seelsorger in Krankenhäusern und Pflegeheimen, 100 in der Telefonaelsorge, und auch die Notfall- und Gefangenenseelsorge, die geistliche Begleitung und die Pfarrcaritas seien zu einem guten Teil von Freiwilligkeit getragen.

Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" feierte im Vorfeld des "Tag des Ehrenamtes" das 20-Jahr-Jubiläum der Freiwilligeneinsätze im Ausland. Über 650 junge Erwachsene aus Österreich seien seit 1997 bereits in Don-Bosco-Projekte Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas entsendet worden, die meisten davon für einen einjährigen Einsatz. Das Jugendprojekt wird nach 15 Jahren Alleinträgerschaft mittlerweile über die mit den Salesianern Don Boscos gemeinsam getragene Initiative "Volontariat bewegt" abgewickelt und zählt mit rund 35 Entsendungen pro Jahr zu den größten in Österreichs. Mit "Senior Experts Austria" ergänzte das Hilfswerk im Herbst 2017 sein Entsendeprogramm für qualifizierte Erwachsene durch ein Angebot für Senioren, zudem sind derzeit auch Freiwilligeneinsätze von Menschen mit Behinderung in Vorbereitung. (Infos: www.jugendeinewelt.at)

Linz: Theologe warnt vor Neuauflage "völkischer Solidarität"

Tübinger Wissenschaftler Möhring-Hesse bei Fachtagung an der KPU zum 100. Geburtstag des Sozialethikers Schasching: Tendenz, Zuwanderer oder Menschen mit Beeinträchtigung aus der Reichweite der Umverteilung auszuschließen

Linz (KAP) In Österreich, Deutschland und auch anderen europäischen Ländern wird von rechtspopulistischen Parteien zunehmend eine "exkludierende Solidarität" gefördert: Vor dieser "virulenten Gefahr" hat der Theologe Matthias Möhring-Hesse, Sozialethiker an der Uni Tübingen, bei einer Fachtagung an der Katholischen Privat-Universität (KPU) Linz gewarnt. Es handle sich dabei um eine eng gefasste Solidarität mit bisweilen "völkischen" Zügen, die das Ziel habe, etwa Zuwanderer oder Menschen mit Beeinträchtigung aus der Reichweite der Umverteilung auszuschließen.

Das katholische Modell einer weit gefassten, jedenfalls über nationale Grenzen hinweg ausgreifenden Solidarität stehe dieser exkludierenden Solidarität entgegen, sagte Sev-

erin Renoldner, Professor an der Privaten Pädagogischen Hochschule Linz für Ethik, Moralphilosophie und politische Bildung. Vor allem im Hinblick auf Europa gebiete dieses Solidaritätsverständnis eine Überwindung nationalstaatlich gefasster Sozialstaatskonzeptionen.

Die Kirche vertrete heute als öffentliche Religion "Sensibilität für die Schwachen und Benachteiligten in der Gesellschaft, Unterstützung der Machtlosen und Gefährdeten, Solidarität statt Wettbewerb und Machtdurchsetzung als Handlungsprogramm", sagte der Münsteraner Theologe und Soziologe Karl Gabriel, der in seinem Vortrag auf den Wandel religiöser Interventionen in der Politik einging. Kirche und ihre Botschaft seien auf den öffentlichen Raum angewiesen, während eine - von vielen gewünschte

- auf den Privatbereich beschränkte Kirche sich "in einer modernen babylonischen Gefangenschaft" befinde, so Gabriels Position.

Anlass der Äußerungen war eine Fachtagung, welche die KPU Linz dem vor 100 Jahren geborenen - und 2013 verstorbenen - Jesuiten und Sozialethiker Prof. Johannes Schasching widmete. Unter dem Thema "Kirche im politischen Diskurs. Relevanz und Grenzen des sozialkatholischen Denkens und der Beitrag von Johannes Schasching" ging es um die Reibflächen Wirtschaft und Arbeit, Wohlfahrtsstaat und Europa, Kirche als öffentliche Religion und intermediäre Organisation sowie auch säkularer Verfassungsstaat und Demokratie.

Weiser Formulierer und Dialogförderer

Österreichs Jesuiten-Provinzial P. Bernhard Bürger rief in seinen Eröffnungsworten zur Auseinandersetzung mit der Relevanz und den Grenzen des katholischen sozialen Denkens sowie dem Beitrag Schaschings dazu auf. Eine Einordnung für dessen wirtschafts- und sozialetische Positionen in Politik und Gesellschaft gab Prof. Christian Spieß, Leiter des Linzer Schasching-Instituts. Dass in Schaschings Werk praktisch keine Rückgriffe auf die katholische Naturrechtsdoktrin vorhanden seien und bereits ab den späten 1950er Jahren - also vor den entsprechenden Beschlüssen des Zweiten Vaticanums - eine positive Haltung zum demokratischen Verfassungsstaat, zur weltanschaulich pluralen Gesellschaft und zum säkularen Wohlfahrtsstaat deutlich erkennbar sei, wertete Spieß als "besonders bemerkenswert".

Auf das Leben und Werk Schaschings blickte P. Alois Riedlsperger, Provinzökonom der österreichischen Jesuiten und einer der besten Schasching-Kenner. Sein verstorbener Ordensbruder habe eine besondere Fähigkeit besessen, die Anliegen der Kirche sprachlich präzise und doch anschaulich zu formulieren, sagte Riedlsperger. Wissenschaftlich sei Schasching vor allem als Soziologe aufgetreten. Auch daraus resultiere die - für die Zeit des Wirkens Schaschings eher ungewöhnliche - Zurückhaltung bei der moralischen Zuspitzung christlicher Grundprinzipien, sowie eine entsprechende Offenheit für den Dialog mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen.

Auch "Schasching Fellow" Sebastian Thieme hob diese Qualität des berühmten "Sozialjesuiten" hervor: Dialog sei Methode des Sozialwissenschaftlers und Ordensmannes gewesen, sie sei aber auch Methode der katholischen Sozialethik insgesamt. Thieme, der der erste "Schasching Fellow" der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) war, stellte aufschlussreiche Bezüge von der katholischen Sozialtradition zur Diskurstheorie von Jürgen Habermas und zur darauf aufbauenden Integrativen Wirtschaftsethik von Peter Ulrich her.

Schließlich zog Michaela Neulinger, Universität Innsbruck, einen Bogen von der systematischen Theologie zum Dialogbegriff sowie zu "Ort und Auftrag der religiösen Bürger im säkularen Verfassungsstaat". Diesbezüglich habe die Enzyklika "Centesimus annus" (1991) eine demokratietheoretische Position der Kirche relativ breit entfaltet. Veranstaltet wurde die Tagung vom Johannes Schasching Institut für Christliche Sozialwissenschaften in Kooperation mit der Österreichischen Provinz der Jesuiten.

"Sozialjesuit" internationalen Formats

P. Johannes Schasching SJ wurde am 10. März 1917 in St. Roman bei Simling in Oberösterreich geboren. Er besuchte das Jesuiten-Gymnasium Collegium Aloisianum am Freinberg in Linz und trat nach der Matura 1937 in die Gesellschaft Jesu ein. Er studierte Philosophie, Theologie, Staatswissenschaften sowie Soziologie etwa in München, Wien, Innsbruck, in Chicago, New York und Löwen. Schasching profilierte sich als Universitätslehrer, er unterrichtete Sozialwissenschaften in Innsbruck und an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Zugleich war er Provinzial der österreichischen Jesuiten, dann Regionalassistent im Generalat des Ordens in Rom.

Schasching war Berater bis in höchste Kreise, etwa Konsultor des Päpstlichen Rates Iustitia et Pax, und Mitglied der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften. Nach seiner Emeritierung im Jahr 1991 war er bis 2005 in der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) in Wien tätig. Er wirkte mit am Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs (1990) und am 2003 erschienenen Ökumenische Sozialwort der christlichen Kirchen Österreichs. 2013 verstarb P. Johannes Schasching im 97. Lebensjahr und im 77. Jahr seines Ordenslebens.

Zeit für Neuentdeckung des "Jahrhunderttheologen" Karl Rahner

Innsbrucker Professor für Systematische Theologie Siebenrock: Mit Gesamtausgabe "Sämtliche Werke" wird "theologiegeschichtlicher Meilenstein" gesetzt

Innsbruck (KAP) Es ist Zeit für eine couragierte Neuentdeckung des katholischen "Jahrhunderttheologen" Karl Rahner (1904-1984): Mit diesem Appell hat der Nachfolger des Konzilstheologen als Innsbrucker Professor für Systematische Theologie, Roman Siebenrock, auf die demnächst abgeschlossene Gesamtausgabe Rahners im Herder-Verlag, "Sämtliche Werke", hingewiesen, mit der ein "theologiegeschichtlicher Meilenstein" gesetzt werde. Der Textkorpus ist abgeschlossen, 2018 folgt nur mehr der abschließende Registerband. Seit 1996 seien dann in 32 gezählten Bänden 38 Einzelbände editiert worden, so Siebenrock auf der theologischen Feuilleton-Website feinschwarz.net: "Die Edition muss und wird zu neuem Lesen anregen."

Der Innsbrucker Theologe unterstrich die Aktualität vieler Schriften Karl Rahners: Die Reformbemühungen von Papst Franziskus würden den Vorschlägen seines vor 33 Jahren verstorbenen Ordensbruders zu einem "Strukturwandel der Kirche" ähneln; der Rahner-Fries-Plan als "pragmatisch gangbarer Vorschlag" zur Ökumene habe auch nach dem "Lutherjahr" Gültigkeit. Und: Was Rahner zum Priestertum der Frau zu sagen hatte, nannte Siebenrock ebenfalls "höchst aktuell". Sein Fazit: "Für mich bleibt die kritische Zeitgenossenschaft Rahners ein vorzüglicher Kompass, um weder in einen neuen Antimodernismus noch eine naiv-unkritische Postmodernitätseuphorie zu verfallen." Was Rahner zur theologischen Gegenwartssituation vor Jahrzehnten schrieb, inspiriere bis heute.

Siebenrock betonte die immense thematische Breite im Werk Karl Rahners: Sein an der nachtridentinischen Schultheologie Maß nehmendes philosophisches Denken werde ergänzt durch die reiche spirituelle Tradition, vor allem

des eigenen Jesuitenordens, sowie auch durch Rahners Bereitschaft, "sich in der pastoralen Situation der Kirche mit epochalen Analysen ebenso einspannen zu lassen, wie zu einem scheinbaren Problemchen wie der Pfarrbücherei".

Mehr als 4.000 bibliographische Eintragungen
Der gebürtige Freiburger war ein überaus produktiver "Universaltheologe"; er verfasste mehr als 30 Bücher, es gibt mehr als 4.000 bibliographische Eintragungen unter seinem Namen. Die von Karl-Heinz Neufeld SJ entworfene, chronologisch-systematische Gesamtordnung des Rahner-Schaffens prägte die "Sämtlichen Werke", erläuterte Siebenrock. Die Bände 1-8 (1922-1949) beginnen mit dem Eintritt Rahners in den Orden und enden mit dem Beginn seiner Lehrtätigkeit in Innsbruck. Die Bände 9-17 (1949-1964) stellen die einflussreichste Zeit im Werk des Jesuiten, die "das Konzil geprägt hat". Die Bände 18-26 (1964-1976) setzen mit dem Neuanfang in München und dann Münster ein und enden mit der Veröffentlichung des "Grundkurses des Glaubens". Die letzten Bände 27-32 (1977-1984) weisen laut Siebenrock mit der Ökumenischen Anstrengung der letzten Lebensjahre noch einmal eine neue Akzentsetzung auf. Die Sammlung umfasst auch Interviews und Stellungnahmen mit Rahners Eigeninterpretationen, "die heute einen authentischen ersten Zugang ermöglichen".

Karl Rahners öffentliches Werk steht damit - so der Innsbrucker Theologe - in einer mit reichen theologie- und zeitgeschichtlichen Informationen ausgestatteten gültigen Edition zur Neuentdeckung offen. Herausgeberin ist die Karl-Rahner-Stiftung unter Leitung von Karl Lehmann, Johann Baptist Metz, Albert Raffelt, Herbert Vorgrimler () und Andreas R. Batlogg SJ.

Ordensspitäler bemüht um "Medizin mit menschlichem Antlitz"

700 Teilnehmer bei Kongress der Oberösterreichischen Ordensspitäler in Linz

Linz (KAP) Kommunikation in ihren vielfältigsten Formen ist einer der wesentlichen Faktoren im Krankenhaus und verdient besondere Beach-

tung. Das war der Tenor des diesjährigen Kongress der Oberösterreichischen Ordensspitäler in Linz, wie die heimischen Ordensgemeinschaft-

ten mitteilten. Rund 700 Teilnehmer setzten sich unter dem Motto "Wir müssen miteinander reden" mit den unterschiedlichen Aspekten von gelungener Kommunikation auseinander. Zu einer Medizin mit menschlichem Antlitz gehöre auch das Zuhören, sagte die Provinzoberin der Kreuzschwestern, Sr. Gabriele Schachinger, bei ihrer Begrüßung. Sie erinnerte daran, "dass Beziehung heilt. Wer Patienten besser versteht, ihre Befindlichkeit, ihr Leiden erfasst, gewinnt Zugang und trägt positiv zum Gesundungsprozess bei."

"Man kann nicht nicht kommunizieren", so die Provinzoberin weiter unter Verweis auf den Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick. In ihrem Statement stellte die Ordensfrau die Fallen der Kommunikation gleich an den Anfang. Sie erinnerte daran, "dass 58 Pro-

zent über die Körpersprache, 34 Prozent über die Stimme und nur 8 Prozent über das Gesagte, also den Inhalt, vermittelt wird".

80 Prozent der Behandlungsfehler im Krankenhaus basierten auf mangelhafter Kommunikation. Schachinger: "Gerade im Kontakt mit den Patientinnen und Patienten spielt die nonverbale Kommunikation eine wesentliche Rolle. Gerade im Ausnahmezustand, in dem sich meist die Patienten befinden, ist Nähe und Verständnis, die Kunst des Zuhörens entscheidend."

Der Mediziner und Theologe Matthias Volkenandt eröffnete den Anwesenden, "dass gute Gespräche nicht länger dauern als schlechte". Humorvoll führte er vor Augen, dass es besser ist, "mit Fragen zu operieren, als mit schnellen Antworten". Dass Humor heilsam ist, bewies der Begründer der Klinikclowns, Roman Szelega.

Neuer Provinzial für Lazaristenprovinz Österreich-Deutschland

Wiener Dechant Eugen Schindler folgt auf P. Franz Kangler

Wien (KAP) Die Provinz Österreich-Deutschland der Lazaristen bekommt mit P. Eugen Schindler ab 1. Jänner 2018 einen neuen Provinzial. Er folgt auf P. Franz Kangler, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zurücklegt. Schindler wurde 1956 in Wien geboren, trat 1979 in den Lazaristenorden ein und wurde 1986 in Graz zum Priester geweiht. Er war viele Jahre lang als Pfarrer in Wien tätig, und ist Dechant des Stadtdekanats Wien 6/7. Zugleich übte er bereits von 2003 bis 2012 die Leitung der damals noch auf Österreich beschränkten Ordensprovinz aus.

Die "Kongregation der Mission" wurde 1625 in Paris vom hl. Vinzenz von Paul gegründet, in Deutschland werden ihre Mitglieder daher als Vinzentiner bezeichnet. Die in Österreich übliche Bezeichnung Lazaristen geht zurück auf das erste Kloster des Ordens Saint-Lazare in Paris. 1853 wurde die österreichische Lazaristenprovinz mit den Missionshäusern Cilli (Slowenien), Graz und Krakau (Polen) gegründet. Das Wirken der ersten Lazaristen war auf die Seelsorge bei den Barmherzigen Schwestern und die Abhaltung von Volksmissionen ausgerichtet. 2015 wurden die Deutsche und die Österreichische Provinz des Ordens zusammengelegt zur Vinzentinerprovinz Österreich-Deutschland. Provinzsitz ist Wien. Der Orden ist zudem seit 1882 mit der Leitung des St. Georgs-Kollegs in

Istanbul betraut, das zur Provinz Österreich-Deutschland gehört.

Die Person von P. Schindlers Vorgänger Franz Kangler ist untrennbar mit dem St. Georgs-Kolleg verbunden. Er war von 1983 bis 2010 als Direktor der Schule sowie von 1983 bis 2015 als Superior der kleinen Ordensniederlassung der Lazaristen in Istanbul tätig. Zusätzlich war er zuletzt seit 2015 wieder Provinzial der Lazaristen. Gegenüber "Kathpress" sagte Kangler, dass er auch weiterhin in Istanbul bleiben und als Vertreter des Schulträgers die kleine dreiköpfige Hausgemeinschaft der Lazaristen verstärken wird.

Trotz der innenpolitischen Turbulenzen in der Türkei gehe die Arbeit im St. Georgs-Kolleg wie bisher weiter. Die Einrichtung wird als Auslandsschule von der Republik Österreich gefördert. Drei Viertel der Fächer werden auf Deutsch unterrichtet, ein Viertel auf Türkisch. Probleme gebe es derzeit bei der Besetzung mit österreichischen Lehrern, weil viele Interessenten durch die aktuelle politische Situation abgeschreckt würden. Es gebe derzeit aber eigentlich keinen Grund dafür, befand der Ordensmann, der für die Schule in Istanbul warb. Kangler äußerte sich am Rande der derzeit in Wien stattfindenden Herbsttagung der österreichischen Ordensgemeinschaften.

Pongau: Elisabethinum feierte 100-jähriges Bestehen

Festakt mit Erzbischof Lackner und Landeshauptmann Haslauer - Oberin Sr. Resch: Weiterhin auf Nöte der Zeit blicken und Antworten darauf geben

Salzburg (KAP) 100 Jahre nach der Gründung des Elisabethinums in St. Johann/Pongau haben Schülerinnen und Absolventinnen, Vertreter der Schule, der Halleiner Schwestern Franziskanerinnen, sowie Erzbischof Franz Lackner, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und viele andere Ehrengäste in einer Festmesse und einem Festakt der Vergangenheit gedacht. Der neue Schulträger solle "dem Evangelium ein Gesicht geben", wünschte Oberin Sr. Emanuela Resch bei diesem Anlass. Die Schule war im Vorjahr an die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) übergeben worden.

20 Mädchen aus Wien bis Vorarlberg waren die ersten Schülerinnen in St. Johann, wohin 1917 Sr. Angelina Höfling mit einem "Trüppchen Schwestern" zur Gründung der "Koch- und Haushaltungsschule Elisabethinum" aufgebrochen war. Damals seien neue Initiativen in der Mädchenbildung besonders wichtig gewesen, sagte Sr. Resch. Merkmal des Ordens sei es, nach dem Auftrag ihrer Gründerin Sr. Maria Theresia Zechner mit der Frage "für wen gehe ich?" ständig den Blick auf gegenwärtige Nöte und auch die Adressaten des eigenen Wirkens zu richten.

"Lernt für euer Leben, das einzigartig ist", rief Erzbischof Franz Lackner beim Dankgottesdienst die anwesenden Schülerinnen des Elisabethinums auf. Bildung solle Menschen nicht verformen oder sie für die Welt funktional machen, sondern vielmehr die Einzigartigkeit der Persönlichkeit und die Menschlichkeit zur Entfaltung bringen. Die jungen Menschen sollten sich nach dem Vorbild der heiligen Namensgeberin Elisabeth von Thüringen - an deren Festtag das Jubiläum gefeiert wurde - für andere einsetzen. Dies solle "mit dem Herzen" gescheh-

en, da genau dies der "Mehrwert" sei, den gläubige und liebende Menschen zu geben hätten.

Gegentrend zur Ökonomisierung

Um dem Gründungsauftrag weiter zu entsprechen, setze man heute der "Ökonomisierungstendenz in der Bildung" sehr bewusst den "Akzent der Bildung und Erziehung" entgegen, sagte VOSÖ-Vorstandsvorsitzender Rudolf Luftensteiner in seiner Ansprache im Kongresshaus St. Johann. Neben der kognitiven und beruflichen komme es auch auf die emotionale Kompetenz der jungen Menschen an sowie auch die spirituelle Ebene, die ein wichtiges Standbein im Erziehungskonzept der Ordensschulen sei.

Der "unermüdliche Einsatz der Schwestern", die in den 100 Jahren enorm viel Arbeit und Geld in das Elisabethinum gesteckt hätten, werde weiterhin fruchtbar sein, versicherte Luftensteiner in seinen Dankesworten. Man werde in der Schule weiterhin das "Ordenscharisma eines Franz von Assisi, den Mut und Glauben von Sr. Maria Theresia Zechner und die Fürsorge Elisabeths von Thüringen" hochhalten.

Das Elisabethinum in St. Johann führt zwei Schulzweige, nämlich eine fünfjährige Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) sowie eine dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe (FW). Es wird von rund 350 Schülerinnen und einem männlichen Schüler besucht. Schwerpunkte sind außer der Allgemeinbildung auch fundierte kaufmännische Ausbildungen, fachtheoretische und praktische Fertigkeiten, Kommunikationsfähigkeit und Sprachen, die Persönlichkeitsbildung sowie der Themenbereich "Well and Active". Spezielle Vertiefungen werden im Bereich Gesundheit und Freizeitmanagement, Logistik und Fremdsprachen gesetzt.

80 Jahre Salzburger Eucharistieschwestern: Feier mit Erzbischof

Schwestern sind in Salzburger Pfarren tätig, leisten Dienste zur Unterstützung für Familien und bieten im Mutterhaus Herrnau täglich Mittagstisch für Arme und Obdachlose an

Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat mit den Eucharistie-Schwestern Herrnau das 80-jährige Bestehen der Ordensge-

meinschaft gefeiert. Das Charisma der Kongregation der Schwestern von der Heiligsten Eucharistie bestehe im Weitertragen der Gegenwart

Gottes, sagte der Salzburger Erzbischof, und erinnerte: "Wir müssen vom Eigentlichen reden, von der Sehnsucht nach Gott und seiner Gegenwart."

Der Orden wurde 1930 von Maria Annuatiata (Ada) Chotek (1890-1939) im nordböhmischen Velke Brezno (Großpriesen) gegründet. Ada Chotek war eine frühere Schülerin des Sacre Coeur in Bregenz-Riedenburg. 1937 wurde die Gemeinschaft von Papst Pius XI. approbiert. 1946 musste der Orden die Tschechoslowakei verlassen, und die Schwestern fanden Zuflucht in Salzburg. 1957 wurde ihnen ein Baugrund für ein Kloster in Salzburg-Herrnau zur Verfügung gestellt. Durch eine Sammlung des niederländischen Zweiges von "Kirche in Not" half dessen Gründer Pater Werenfried van Straaten, den Bau des neuen Mutterhauses zu einem großen Teil zu finanzieren.

Die Schwestern selbst suchten durch Bettbriefe und mühevollen Haussammlungen in der Schweiz die restliche Bausumme aufzubringen. So konnte mit Hilfe vieler Wohltäter am 25. April 1959 das neue Mutterhaus von den Schwestern bezogen und eingeweiht werden. Ein Jahr später war die Kapelle fertig.

Die Schwestern sind in Salzburger Pfarren tätig. Einige leisten Dienste zur Unterstützung für Familien. Im Mutterhaus Herrnau gibt es täglich einen Mittagstisch für Arme und Obdachlose. Im Ordenshaus wohnen Studentin-

nen, darunter auch viele Nichtchristen; zeitweise leben im Haus auch Asylsuchende und arbeiten mit.

Erzbischof Franz Lackner gratulierte den Ordensfrauen und wünschte ihnen "einen Glauben, der auf das Dunkel der Welt Antwort gibt". Lackners Tante war selbst Ordensschwester in Herrnau gewesen; auch deswegen habe er eine besondere Verbindung zu den Eucharistieschwestern, so der Erzbischof.

"Gott lebte 30 Jahre unentdeckt unter uns; wie ungeheuerlich! Heute würden wir sagen: 'Was für eine Ressourcenverschwendung'", so Lackner in seiner Predigt. Doch die Logik Gottes sei eine andere: "Jeden Sabbat ging Jesus in die Synagoge. Im Alltag hat er sich uns gezeigt, bevor er sich öffentlich zu erkennen gab."

Als Jesus sich dann dem Volk offenbarte, habe er auch Verfolgung erlebt. "Auch heute stehen Christen vor großen Herausforderungen. Wir stoßen auf Unverständnis, oft scheint es, als passten wir nicht in diese Welt", so Lackner. Diese Not könne wichtiger Lehrmeister sein, sich Gott hinzugeben und nicht nur nach der eigenen Verwirklichung und Anerkennung zu streben.

Am feierlichen Festgottesdienst nahmen neben zahlreichen Priestern und Ordensleuten - darunter auch Äbtissin Veronika Kronlachner von den Nonnberger Benediktinerinnen - auch Gäste aus der Gründerdiözese Leitmeritz teil, darunter Generalvikar Martin Davidek.

Land Steiermark ehrt P. August Janisch für kulturelle Verdienste

Josef-Krainer-Heimatpreis wird seit 31 Jahren jährlich rund um den Todestag des legendären Landeshauptmanns der Wiederaufbauzeit nach dem Krieg vergeben

Graz (KAP) Der Reiner Zisterzienserpater August Janisch ist vom Land Steiermark für seine Verdienste um die "Kulturguterhaltung" ausgezeichnet worden. In der Grazer Burg erhielt er zu Wochenbeginn aus den Händen von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, dem Gedenkwerk-Vorsitzenden Gerald Schöpfer und Gottfried Krainer einen der sechs Josef-Krainer-Heimatpreise, teilte die Diözese Graz-Seckau mit. Der Heimatpreis wird seit 31 Jahren jährlich rund um den Todestag des legendären Landeshauptmanns der Wiederaufbauzeit nach dem Krieg vergeben. Im Frühjahr wurde heuer zusätzlich der internationale Josef-Krainer-Heimatpreis verliehen, an Arnold Schwarzenegger.

"Wenn jemand über sein bisheriges Leben berichten kann, dass er sich sehr viel mit Umbau- und Renovierungsarbeiten beschäftigt hat, wähnt man ihn wahrscheinlich in der Baubranche", sagte Schützenhöfer in seiner Laudatio für Pater Janisch. Der Zisterzienser erhielt den Preis einerseits für sein Engagement als langjähriger Pfarrer von Hartberg, andererseits aber auch für Stift Rein. Das Kloster Rein wurde im Jahr 1129 von Markgraf Leopold dem Starken aus dem Geschlecht der Traungauer gegründet und ist die älteste noch im Betrieb befindliche Zisterzienserabtei der Welt.

August Janisch wurde 1942 geboren und 1966 zum Diözesanpriester geweiht. In seiner

Zeit als Hartberger Pfarrer, in der er auch Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke "missio Steiermark" war, engagierte er sich u.a. für Flüchtlinge. 1993 war er eines der Briefbombenopfer des Attentäters Franz Fuchs. 1995 erhielt er den Anerkennungspreis des Bruno

Kreisky Preises für Verdienste um die Menschenrechte. In den Zisterzienserorden trat er nach einem Sabbatjahr im Stift Rein im Jahr 2000 ein, wo er 2005 die Profess ablegte. Janisch ist u.a. Vorstandsmitglied der Tourismusvereinigung "Klösterreich".

Otto-Mauer-Preis an deutsche Künstlerin Toni Schmale überreicht

Wiener Generalvikar Krasa überreichte ehemaliger Profifußballerin Auszeichnung für bisheriges Schaffen junger Künstler - Ausstellung ab 7. Dezember im Wiener "JesuitenFoyer"

Wien (KAP) Die deutsche Künstlerin Toni Schmale hat im Wiener Erzbischöflichen Palais den "Msgr. Otto Mauer Preis" 2017 bekommen. Prämiert wird damit das gesamte bisherige Werk der 1980 in Hamburg geboren, in Wien Lebenden 37-jährigen Skulpturistin. Der Otto-Mauer-Fonds vergab die mit 11.000 Euro dotierte Auszeichnung heuer zum 37. Mal, sie gilt als eine der wichtigsten Ehrungen für junge Künstler in Österreich. Überreicht wurde der Preis - der an den Künstlerseelsorger, Galeriegründer und Sammler Otto Mauer erinnert - vom Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa.

Der Jesuit und Kunsthistoriker Gustav Schörghofer führte als Vorsitzender der Jury in das Werk von Toni Schmale ein. Ihre großteils aus Beton und Stahl von ihr selbst in oft monatelanger Arbeit gefertigten Objekte wecken Assoziationen zu Fitnessgeräten, aber auch Instrumentarien zur Disziplinierung des Körpers und zur Folter, so Schörghofer. Das Schaffen der Künstlerin habe Bezüge zu Sexualität und Lust, aber auch zu Gewalt und Qual und hinterfrage aus einer "queer-feministischen Sichtweise" stereotype Geschlechterkonstruktionen und Zuschreibungen - freilich ohne auf subtilen Humor zu verzichten.

Schmales Skulpturen stehen wie mächtige Solitäre mitten im Raum oder sind mitunter auch an der Wand befestigt, sie wecken beim Betrachter das Bedürfnis, sie zu benützen oder zu betreten, "schreien nach dem Körper", wie Schörghofer sagte. In der Begründung der Mauer-Preis-Jury heißt es über die Preisträgerin, Schmales Oeuvre vereine "Strenge der Form" mit einem "feinen Sinn für die Schönheit elementarer Materialien, kühle Rationalität mit leidenschaftlichem Körperbewusstsein".

Zusammengesetzt war die Jury heuer unter dem Vorsitz von P. Schörghofer SJ aus der Direktorin des Wiener Dommuseums, Johanna

Schwanberg, der Künstlerischen Direktorin des Linzer LENTOS-Kunstmuseums, Hemma Schmutz, und der Künstlerin Veronika Dirnhöfer. Weiters mit dabei war auch Andreas Fogarasi, Mauer-Preisträger des Jahres 2016.

Von Leipzig nach Wien

Toni Schmale hat ein für eine Künstlerin ungewöhnliches Vorleben: Von 1994 bis 2002 agierte sie als Profifußballerin, spielte in der Regional- und Bundesliga sowie zuletzt sogar in der deutschen Frauen-Nationalmannschaft. Ab 2003 studierte sie Medienkunst an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst, 2009 wechselte sie an die Akademie der bildenden Künste Wien in die Klasse Performative Kunst von Carola Dertnig und absolvierte 2013 in der Klasse Performative Bildhauerei bei Monica Bonvicini ihr Diplom. Jüngst stellte Schmale skulpturale Arbeiten unter dem Titel "HOT HOT HOT" in der Wiener Secession aus.

Für ihre Arbeiten wurde Toni Schmale bereits mehrfach ausgezeichnet: 2011 erhielt sie den Birgit Jürgenssen Preis, 2013 den Preis der Akademie der Künste Wien, heuer wurde sie für den Baltic Artists' Award nominiert. Eine Auswahl ihrer Werke ist vom 10. Dezember 2017 bis 30. Jänner 2018 unter dem Titel "the good enough mother" im "JesuitenFoyer" (Bäckerstraße 18, 1010 Wien) zu sehen. Eröffnet wird die Schau bereits am 7. Dezember um 19.30 Uhr. (Eintritt frei, geöffnet Montag und Dienstag 16 bis 19 Uhr, Sonntag 12 bis 13 Uhr und nach tel. Vereinbarung; Tel.: +43 699/11 441 567).

Unter Ausgezeichneten viel Kunstprominenz

Seit 1981 verleiht der Otto-Mauer-Fonds der Erzdiözese Wien den "Msgr. Otto Mauer Preis" für bildende Kunst. Der Fonds wurde von Kardinal Franz König und dem Erben Mauers, Prälat Karl Strobl, gegründet und dient im Gedenken

an den Namensgeber dem Ziel, den Dialog zwischen Kirche, Kunst und Wissenschaft lebendig zu halten und weiterzuführen.

Unter den mit dem Mauer-Preis ausgezeichneten Künstlern finden sich u.a. Erwin Wurm (1984), Franz West (1986), Brigitte Kowanz (1989), Manfred Erjautz (1999), Florian Pumhösl (2000), Dorit Margreiter (2002) und das diesjährige Jury-Mitglied Andreas Fogarasi (2016). In den vergangenen 37 Jahren waren

weilers knapp 100 prominente Vertreter aus dem zeitgenössischen Kunstbereich - Künstler, Kuratoren, Museumsdirektoren und Journalisten - in der jährlich wechselnden Jury vertreten.

Neben der jährlichen Vergabe des Kunstpreises fließt der weitaus größte Teil der Mittel des Otto-Mauer-Fonds in die Förderung aktueller Projekte zu bildender Kunst, Musik, Theater, Film, Wissenschaft, Erziehung und Erwachsenenbildung. (www.otto-mauer-fonds.at)

Klosterneuburg: Pius-Parsch-Preis 2017 vergeben

Auszeichnung ging an Wiener Liturgie-Experten Stoll und Kaiser

Wien (KAP) Im Rahmen eines Festakts wurde am Sonntagabend in Klosterneuburg der Pius-Parsch-Preis 2017 vergeben. Österreichs höchstdotierte Auszeichnung für liturgiewissenschaftliche Forschung erging an die beiden Wiener Theologen Christian Stoll und Andreas Kaiser. Die Laudatio hielt in beiden Fällen der Wiener Dogmatiker Prof. Jan Heiner Tück. Vor der Preisverleihung feierte der Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky mit den Teilnehmern des Festakts einen Gottesdienst. Namensgeber der Auszeichnung ist der Liturgie-Pionier Pius Parsch (1884-1954), der als wichtiger Wegbereiter der "Liturgischen Bewegung" in Österreich gilt.

Der Dogmatiker Christian Stoll, Assistent an der Universität Wien, erhielt den Preis für seine Dissertation "Die Öffentlichkeit der Christus-Krise bei Erik Peterson". Prof. Tück würdigte die Arbeit Stolls vor allem auch insofern, als dass es im Gegensatz zu anderen Theologen um Erik Peterson nach seinem Tod 1960 zunächst recht still geworden war. Tück: "Er galt als Geheimtipp. Ratzinger, Lehmann, Hans Maier schätzten ihn." Peterson hatte die Professuren an den evangelisch-theologischen Fakultäten in Göttingen und Bonn inne, bevor er 1930 zur katholischen Kirche konvertierte und dann mit Beginn der Hitler-Ära nach Rom emigrierte.

Von Anfang an habe Peterson "deutliche Reserven gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie und ihrem Führerkult erkennen lassen", hob Tück hervor. Weiters sei Peterson in seiner Theologie auch protestantischen Voraussetzungen verpflichtet geblieben, wie Stoll in seiner Dissertation herausarbeitet. Stolls Arbeit korrigiere damit bisher geläufige Deutungsan-

sätze, "die den katholischen Konvertiten Peterson allzu schnell als Antipoden der protestantischen Theologie in Stellung bringen", so Tück.

Andreas Kaiser, Pfarrer von Wien-Ober St. Veit, beleuchtet in seiner ausgezeichneten Dissertation die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) erschienenen bilingualen Messbücher. In den ersten Jahren nach der Liturgiekonstitution von 1963 entstanden jene Bücher, in denen bereits etliche Reformwünsche des Konzils berücksichtigt wurden. In diesen Messbüchern finden sich neben dem lateinischen Text bereits eine Vielzahl von liturgischen Texten in der Muttersprache. Die Übersetzungsarbeit in den verschiedenen Sprachgebieten sei unter viel Mühe und großem Zeitdruck geschehen, da die Reformen recht zügig bis zum Messordo von 1969 und dem Missale Romanum von 1970 vorangetrieben werden mussten, wie Prof. Tück in seiner Laudatio erläuterte. Diese vielen zweisprachigen Messbücher seien in der liturgiewissenschaftlichen Forschung bisher kaum berücksichtigt worden. Diese Leerstelle fülle nun die prämierte Studie.

Der mit 6.000 Euro dotierte Pius-Parsch-Preis wird alle zwei Jahre vom Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie vergeben und von einer internationalen Jury ausgelobt. Die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft und das Land Niederösterreich finanzieren den Preis gemeinsam. Die Verleihung findet stets rund um den Jahrestag der Promulgation der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils vom 4. Dezember 1963 statt, im Rahmen einer Eucharistiefeier in der Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg.

Wien: "Kirche in Not"-Osthilfepionierin Waldstein gestorben

Im Jahr 2007 wurde Waldstein für ihre zahlreichen Hilfeaktivitäten als "Frau des Jahres" in Tschechien gewürdigt - Requiem am 1. Dezember

Wien (KAP) Daisy Waldstein-Wartenberg, eine bereits in der Zeit des Kommunismus aktiv für die kirchliche und humanitäre Hilfe von "Kirche in Not" in der Tschechoslowakei engagierte Malteserordens-Dame, die als Heimatvertriebene 1945 nach Österreich kam, ist am 22. November in Wien im Alter von 90 Jahren verstorben. Waldstein war im österreichischen Malteserorden aktiv, dessen Hospitaldienst sie seit der Ungarnkrise 1956 mitaufgebaut hat. Gemeinsam mit ihrem Mann Berthold Waldstein startete sie bis heute bestehende Initiativen wie etwa den Lourdeszug oder den Romzug mit behinderten Menschen.

Ab den 1970er-Jahren engagierte sich Waldstein bei "Kirchen in Not" für Verfolgte in

der kommunistischen Tschechoslowakei, unter ihnen auch Vaclav Havel und Kardinal Dominik Duka. Auch bei der Hochwasserkatastrophe 2002 koordinierte sie internationale Hilfsleistungen für Tschechien.

Im Jahr 2007 wurde Waldstein als "Frau des Jahres" in Tschechien gewürdigt. Sie war u.a. Mitglied im Dritten Orden der Dominikanerinnen und Trägerin des Gregorius- und des Sylvesterordens sowie des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

Kardinal Christoph Schönborn feiert am 1. Dezember um 14 Uhr in der Pfarrkirche Maria Hietzing in Wien das Requiem für Daisy Waldstein. Im Anschluss findet die Beisetzung auf dem Hietzinger Friedhof statt.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Diözesan Jubiläum: Steirische Frauenklöster öffnen ihre Pforten

Kostenlose Klosterführungen mit geschulten Ordensleuten im Rahmen der 800-Jahr-Feier der Diözese Graz-Seckau

Graz (KAP) Zur 800-Jahr-Feier der Diözese Graz-Seckau wollen die steirischen Frauenorden besondere Einblicke in ihre Klöster und Ordenshäuser geben. Die Pforten werden für Besucher geöffnet, wofür die Ordensfrauen nun bereits eingeschult wurden, wie das Kulturgüter-Referat der Orden bekanntgab. Über 20 Ordensfrauen und auch einige -männer beteiligten sich beim Lehrgang "KunstWerkKloster" bei den Grazer Schulschwestern und bereiteten sich somit für die geplanten kostenlosen Kirchen- und Klosterführungen, Tage der offenen Tür und vielfältige Veranstaltungen vor.

Auf dem Programm standen Diözesangeschichte, sakrale Kunst, Liturgiegeschichte, das "Who is Who" der Heiligen, praktische Tipps zu Kommunikation und Führungen sowie kirchenpädagogische Impulse. Kirchenführungen seien eine "tolle Gelegenheit", Menschen den Sinn von Kirchen zu vermitteln und ihnen zu zeigen, was dahinterstecke, erklärte die Wiener

Gastreferentin und Kirchenpädagogin Sr. Ruth Pucher. Der Grazer Diözesankonservator und Diözesanmuseums-Direktor Heimo Kaindl gab Tipps, wie man Kirchenführungen gestaltet, ehe jede Teilnehmerin eine kleine "Probeführung" durch das eigene Kloster vorbereitete.

An der zwischen Februar und Mai laufenden "Offenen Tür"-Initiative beteiligt sind die Klöster der Barmherzigen Schwestern, Elisabethinen, Kreuzschwestern, Vorauer Marienschwestern, Ursulinen, Franziskanerinnen (Grazer Schulschwestern), Franziskaner sowie Mitarbeiter der Abtei Seckau. Für die am Lehrgang teilnehmenden Ordensleute sei es besonders interessant gewesen, so viele Einblicke in die Ordenshäuser der anderen zu bekommen; die Ordensgemeinschaften in der Diözese seien sich ein ganzes Stück näher gekommen, beschrieb Sr. Sonja Dolesch, die Leiterin der Regionalkonferenz der Frauenorden, einen Nebeneffekt des Kurses.

Das Grazer Jubiläumsjahr wird am 3. Dezember 2017 mit einer Festmesse in der neu renovierten Basilika der Abtei Seckau eröffnet. Seckau und Admont werden 2018 Sonderausstellungen zeigen. Alle Programmangebote der steirischen Or-

den zum Diözesanjubiläum sind auf der Website des Kulturgüterreferats (<http://bit.ly/2zFctTL>) sowie auf der Jubiläumshompage (www.800-jahre-graz-seckau.at) zu finden.

Klöster bieten im Advent stimmungsvolles Ambiente

Die Angebote reichen von Konzerten, Adventmärkten bis hin zur spirituellen Vorbereitung auf Weihnachten

Wien (KAP) Als Zeit der Stille ist die Adventzeit immer auch eine "Zeit der Klöster": Zahlreiche Stifte und Klöster laden daher in der Vorweihnachtszeit zu Veranstaltungen, Konzerten und Begegnungen ein. So bieten etwa viele der unter der Vereinigung "Klösterreich" zusammengeschlossenen Stifte ein breites Adventprogramm, um die Vorweihnachtszeit "besinnlich und bewusst zu erleben", wie es in einer Aussendung heißt.

Musikliebhaber kommen vor Weihnachten in den Stiften Melk, Schlägl, Herzogenburg, Kremsmünster und St. Florian auf ihre Rechnung. In Melk stimmen am 26. November Chöre aus Niederösterreich, Kalifornien und Wien ab 14 Uhr in der Stiftskirche mit ihren Advent- und Weihnachtsliedern auf die stille Zeit ein. Am 3. Dezember steht ein Benefizkonzert auf dem Programm, dessen Reinerlös an rumänische Waisenkinder geht. Im Prämonstratenserstift Schlägel steht am 2. Dezember von 14 bis 17 Uhr bei der "Schlägler Gregorianik-Werkstatt II" gregorianische Musik im Fokus.

Das Stift Herzogenburg lädt am 8. Dezember ab 17 Uhr zum Adventkonzert des Motettenchores Herzogenburg in die Stiftskirche ein. Musikalischer Advent-Höhepunkt im ist das Requiem am Stiftertag, 11. November, um 10 Uhr in der Stiftskirche. Im Stift St. Florian führen am 8. Dezember ab 16:30 Uhr die St. Florianer Sängerknaben bei einem Adventkonzert internationale Weihnachtslieder in der Stiftsbasilika auf.

Die Altenburger Sängerknaben gestalten im Rahmen des "Advents im Stift Altenburg" die Hl. Messe um 10 Uhr. Am Nachmittag lädt der Knabenchor um 14 und 16 Uhr zum Adventkonzert in die Stiftskirche ein. Um 11 Uhr eröffnet der Weihnachtsmarkt mit einer Krippenausstellung, einem Bücherflohmarkt und einem Sängerknabencafé.

In einer "Vor-Adventlichen Fastenwoche" lädt das Stift Altenburg von 12. bis 18. November zum Fasten nach der Methode Buchinger/Lütznauer ein. Die spirituelle Leitung der Woche hat der emeritierte Abt Christian Haidinger inne. Von 1. bis 3. Dezember können Besucher im Stift St. Lambrecht mit "Achtsam im Advent ankommen" entschleunigen und "einmal anders auf Weihnachten zugehen". Die Marienschwestern vom Karmel bieten vom 3. bis zum 7. Dezember "Exerzientage im Advent" im Kurhaus Bad Kreuzen an. Am 23. Dezember steht bei den Schwestern ein "Winterabend im Kräutergarten" auf dem Programm. Ein "Tag der Besinnung im Advent" kann am 12. Dezember auch im Kloster Wernberg erlebt werden. Zu einer "Heilenden, heiligen Zeit" lädt das Stift Lambrecht von 8. bis 11. Dezember ein.

"Besinnliche Tage" stehen von 1. bis 3. Dezember auch im Stift Lilienfeld auf dem Programm. In den Räumlichkeiten des Stifts werden hochwertiges Kunsthandwerk, regionale Schmankerl, Punsch und Glühwein angeboten.

Kulinarik und Handwerk am Adventmarkt

Zu Beginn der Adventzeit laden die Benediktinermönche vom Stift Göttweig zu einem Veranstaltungsprogramm mit täglichen Adventkonzerten in die Stiftskirche ein. Auf dem Adventmarkt werden Handarbeiten, Christbaumschmuck und Klosterspezialitäten angeboten. Der bekannte Krippenschnitzer Thomas Comploi aus dem Grödental zeigt Beispiele seiner Handwerkskunst. Die traditionelle Krippenausstellung im Stift Rein stellt heuer Werke aus der Krippensammlung am Birglhof von Bernd Meyer aus Passail aus. Geöffnet ist die Ausstellung vom 2. Dezember bis zum 1. Jänner.

Im Augustiner Chorherrenstift in Klosterneuburg findet am 2. und am 3. Dezember sowie am 9. und 10. Dezember der Adventmarkt im

Binderstadl statt, der seit vielen Jahren ein fixer Bestandteil des Klosterneuburger Advents ist. Der Reinerlös des Marktes geht an ausgewählte karitative Einrichtungen. Anlässlich der Eröffnung am 2. Dezember wird Propst Bernhard Backovsky um 14 Uhr die zum Verkauf stehenden Adventkränze segnen. Auf dem künstlerischen Programm stehen ein Adventkonzert mit dem Chor St. Vitus und Kammersängerin Christa Ludwig, eine Adventmatinee der Albrechtsberger Musikschule im Augustinussaal und Turmblasen und Fassblasen mit Zapfenstreich.

Beim Advent-Klostermarkt im Stift Heiligenkreuz am 16. Dezember bieten im äußeren Stiftshof 35 Stifte und Klöster aus Österreich und den Nachbarländern ihre Naturprodukte an, von bekannten Klosterweinen bis zu exklusiven Spezialitäten. Der Geraser Advent ist eine eintägige

Veranstaltung am 27. Dezember, die mit der Hl. Messe um 9:30 Uhr beginnt und unter dem Motto "Innehalten, Ruhe finden, Zeit nehmen" ganz im Zeichen der besinnlichen Vorweihnachtszeit steht.

Kräuterpfarrer Benedikt Felsingler lädt um 11 Uhr zu einer Lesung in den Marmosaal in Stift Geras ein. Um 14 Uhr werden der Stiftschor und die Singgruppe Geras in der Basilika besinnliche Musik darbieten. Führungen durch das Haus, ein Kunst- und Handwerksmarkt, Spezialitäten wie Geraser Stiftskarpfen, Schmankerl vom Bauern, Glühwein und Punsch umrahmen diesen besinnlichen Tag.

> **Themenschwerpunkt mit Meldungen zu Advent/Weihnachten:** www.kathpress.at/Advent

Pius-Parsch-Preis an Liturgie-Experten Stoll und Kaiser

Auszeichnung wird am 3. Dezember in Klosterneuburg überreicht

Wien (KAP) Österreichs höchstdotierte Auszeichnung für liturgiewissenschaftliche Forschung, der Pius-Parsch-Preis, ergeht 2017 an zwei in Wien tätige Theologen: Der Dogmatiker Christian Stoll, Assistent an der Universität Wien, erhält den Preis für seine Dissertation "Die Öffentlichkeit der Christus-Krise bei Erik Peterson", gemeinsam mit dem Pfarrer von Wien-Ober St. Veit, Andreas Kaiser, für die Dissertation "Das lateinisch-deutsche Altarmessbuch (1965). Der vergessene Schritt zur Umsetzung der Liturgiereform", teilte das Pius-Parsch-Institut in einer Aussendung mit. Der Preis wird am 3. Dezember um 18 Uhr in Klosterneuburg nach einer Eucharistiefeyer mit Propst Bernhard Backovsky vergeben.

Der mit 6.000 Euro dotierte Pius-Parsch-Preis wird alle zwei Jahre vom Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie vergeben und von einer internationalen Jury heuer zum fünften Mal ausgelobt. Die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft und das Land Niederösterreich finanzieren den Preis gemeinsam. Die Verleihung findet stets rund um den Jahrestag der Promulgation der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils vom 4. Dezember 1963 statt, im Rahmen einer Eucharistiefeyer in der Kirche St. Gertrud, geleitet heuer

vom Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky.

Namensgeber der Auszeichnung ist der Liturgie-Pionier Pius Parsch (1884-1954), der als wichtiger Wegbereiter der "Liturgischen Bewegung" in Österreich gilt. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud, bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Ab 1926 gab er die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" und ab 1928 die Zeitschrift "Lebe mit der Kirche" heraus. 1950 gründete er das Klosterneuburger Bibelapostolat, das erschwingliche Ausgaben der Heiligen Schrift und Bibleinführungen verkaufte. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Welt-AIDS-Tag: Gottesdienst mit Schönborn und Veranstaltungen

Von "Lifeplus"-Obmann Keszler und Wiener Erzbischof initiierte Gedenkfeier im Stephansdom wird von ORF III live übertragen - Katholische Kirche trägt weltweit etwa 25 Prozent der Hilfs- und Versorgungsangebote für Menschen mit HIV und AIDS

Wien (KAP) Mit mehreren Gottesdiensten und Veranstaltungen beteiligt sich die Kirche Österreichs am Welt-AIDS-Tag, der am 1. Dezember begangen wird. Der Tag, an dem auch zum Aufstecken des Red Ribbon aufgerufen wird, soll daran erinnern, dass HIV/AIDS weltweit - und auch in Österreich - noch nicht besiegt ist. Der Welttag wurde erstmals 1988 von der WHO ausgerufen und steht jedes Jahr unter einem bestimmten Motto. 2017 lautet es "My Health, my Right" (Meine Gesundheit - meine Rechte); der Fokus liegt beim Kampf gegen Diskriminierung. Die AIDS-Hilfswerke laden ein, mit dem Red Ribbon ein Zeichen gegen die Ausgrenzung und Stigmatisierung Betroffener und für ein Miteinander ohne Vorurteile zu setzen.

Erstmals wird heuer am 1. Dezember auch ein speziell gestalteter Gottesdienst im Wiener Stephansdom gefeiert, zu dem Kardinal Christoph Schönborn und Gery Keszler, Obmann des Vereins Life+ (lifeplus.org), einladen. Die Feier um 22.30 Uhr, die von ORF III live übertragen wird, soll konfessionsübergreifend sein und an die 36 Millionen Verstorbenen aufgrund von AIDS-Erkrankung erinnern. Gleichzeitig geht es dabei um ein Zeichen gegen Vorurteile. "Wir feiern diesen Gottesdienst, um für die zu beten, die an AIDS gestorben sind, um die Hinterbliebenen zu trösten und um denen Kraft zu erbitten, die an HIV/AIDS leiden. Mitgefühl ist ganz wichtig für unsere Zeit. Es ist die Gabe, genau hinzuschauen und Bereitschaft zum Lernen zu zeigen", so der Wiener Erzbischof in einer Erklärung. Die Feier wird musikalisch mit dem Mozart-Requiem gestaltet, der Kardinal wird die Predigt halten.

Dem Gottesdienst geht ein Fackelzug voran. Er beginnt um 20 Uhr am Christian-Broda-Platz vor dem Westbahnhof und führt über die Mariahilfer Straße durch die Wiener Innenstadt zum Stephansdom. Gemeinsam entzünden die Teilnehmer ein Licht für jene, die den Kampf gegen HIV/AIDS verloren haben.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes liegt beim Wiener Kammerorchester und dem Philharmonia Chor Wien. Dirigentin ist

Keri-Lynn Wilson. Bei dem Gottesdienst wird um Spenden zugunsten der AIDS-Hilfe gebeten.

25 Prozent der Hilfsangebote katholisch

"Es gibt eine schwierige Tradition zwischen dem Thema HIV/Aids und der Kirche, weil es natürlich Themen berührt wie Sexualität, Lust und auch gleichgeschlechtliche Sexualität", so Life Ball-Organisator Keszler gegenüber der Austria Presse Agentur (APA.) Nichtsdestotrotz seien viele katholische Schwestern und Missionare die ersten gewesen, die wirklich greifbare Initiativen durchgesetzt hätte, um den Menschen Mitte der 1980er Jahre in den ärmsten Ländern im Kampf gegen die Krankheit zu helfen.

Rund 50 Prozent aller Einrichtungen im Kampf gegen AIDS werden weltweit von den Kirchen getragen, so die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung/Mission (KOO): "Einer von vier AIDS-Kranken wird im Durchschnitt von katholischen Einrichtungen betreut. Hilfsorganisationen, SeelsorgerInnen und Beratungsdienste bilden dabei die Basis kirchlicher Arbeit. Aufgrund der Komplexität der Krankheit, ihrer Geschichte und ihres Ansehens gibt es verschiedene Tätigkeitsfelder für die kirchliche Arbeit. Ziel ihrer Arbeit ist es, erkrankte Menschen aus ihrer Isolation und Lethargie herauszuholen, das Schweigen gegenüber der Krankheit zu brechen und AIDS-Kranke zu pflegen. Dabei kann der Glaube eine sehr wichtige Rolle spielen. Der Respekt für das Leben, die Heiligkeit des Menschen und die Bedeutung der Gemeinschaft bieten einen wichtigen Bezugsrahmen", heißt es in Aussendung. HIV/AIDS-betroffene Personen seien nicht nur Opfer menschlichen Fehlverhaltens und ungerechter Strukturen, sondern hätten vor allem eine menschliche Würde.

AIDS-Hilfepionier P. Lagleder in Wien

Auf die schwierige Situation von HIV-Infizierten und Aids-Kranken in Afrika will der deutsche Priester und AIDS-Hilfepionier P. Gerhard Lagleder OSB am Montag, 27. November, 18 Uhr, in einem Vortrag in Wien (Curhaus, Stephansplatz 3) aufmerksam machen. AIDS ist die

schlimmste Geißel in seinem Einsatzgebiet, dem Zululand in Südafrika. Lagleder, der aus Regensburg stammt, ist Präsident der südafrikanischen Hilfsorganisation des Malteserordens "Brotherhood of Blessed Gerard".

In einem eigens errichteten "Care Center" in Mandeni, einer Kleinstadt in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal, bietet der Orden AIDS- und Hospizdienste kostenlos an, da der Großteil der Patienten sich eine Betreuung sonst nicht leisten könnte. "Manchmal sterben an einem einzigen Tag fünf Menschen im Hospiz des Zentrums, manchmal belegen wir ein Bett neu, das noch gar nicht ganz kalt ist", so Benediktinerpater Lagleder über den Alltag der Helfer im Zentrum.

EZA-Zusagen einhalten

Die Koordinierungsstelle (KOO) erinnerte in der Aussendung auch, dass die weltweite Ausbreitung von HIV/AIDS nur durch konzentriertes Vorgehen bekämpft werden könne. Die KOO fordert die Einhaltung der Zusagen für Entwicklungszusammenarbeit. Im Speziellen betrifft das die Entwicklung und den Zugang zu antiretroviralen Medikamenten für alle und vermehrte Maßnahmen zur Verhinderung der HIV-Übertragung von der Mutter auf das Kind. Wichtig sei ein ganzheitliches Vorgehen im Gesundheitswesen, in der Prävention, in der Stärkung der Rolle der Frau und in der Armutsbekämpfung.

KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl verwies auf die SDG (nachhaltigen Entwicklungsziele) der UNO. Bereits 2006 habe die UNO beschlossen, "dass alle Menschen zu jeder Zeit Zugang zu ausreichenden und nahrhaften Lebensmitteln erhalten" als Teil einer umfassenden Reaktion auf HIV und AIDS. "Universal Access", immer eines der Themen der Welt-AIDS-Konferenzen, erinnere zusätzlich an ein Versprechen der reichen Industrienationen, allen Menschen, die es brauchen, Zugang zu einer Therapie zu verschaffen. Allerdings würden heute noch immer nur knapp die Hälfte der Menschen, die mit HIV und AIDS leben, mit antiretroviral wirksamen Medikamenten versorgt.

Zwischen HIV und AIDS und der Entwicklung eines Landes bestünden zahlreiche Wechselwirkungen. "Not, Unterdrückung, zerstörte Familien und mangelnde Bildung sind ein Nährboden für die rasche Ausbreitung von HIV und AIDS", so Hödl.

Zusätzlich begünstigten Faktoren wie die Diskriminierung von Frauen und geringe medizinische Versorgung die Expansion der Pandemie. Neu entwickelte Medikamente hätten in den Industriestaaten deutlich gemacht, dass die Infektion mit dem HI-Virus nicht mehr zwangsläufig zum Ausbruch der Krankheit und zum raschen Tod führen müsse. Eine ausreichende medizinische Behandlung sei aber in vielen Entwicklungsländern nicht gegeben.

A U S L A N D

Papst warnt vor "Geschwätz-Terror" und besucht Mutter-Teresa-Heim

Franziskus besuchte am Morgen des letzten Tages seiner Asienreise in Bangladesch ein Waisenhaus und begegnete Ordensleuten

Dhaka (KAP) Papst Franziskus hat Priestern und Ordensleuten in Bangladesch für ihren Dienst gedankt und ihnen drei Ratschläge für ihr Leben mitgegeben. Anstelle der vorgesehenen Rede sprach er in Dhaka frei und erntete mehrfach Applaus. Es sei wichtig, mit sich selbst liebevoll und umsichtig umzugehen, Einflüsse von außen genau zu prüfen und nicht schlecht über andere zu reden, so seine Botschaft in einer spontanen Rede. Begonnen hatte er die Ansprache am letzten Tag seines Besuchs in Bangladesch mit der

Bemerkung, dass die vorbereitete Rede acht Seiten lang sei. "Aber ich will euch nicht langweilen", sagte er unter Gelächter. Das Manuskript lasse er übersetzen und kopieren.

Zum einen sollten Geistliche und Ordensleute sich selbst und andere Menschen wie eine von Gott gesäte Pflanze verstehen und entsprechend sorgsam, ja "zärtlich wässern und behandeln". Mit dem Bild eines Menschen, der wie eine Pflanze von Gott gesät ist und gut gepflegt und bewässert werden muss, warnte

der Papst auch vor schlechten Samen bzw. Einflüssen für jeden Menschen, die das Zusammenleben und die Beziehung zu Gott erschweren. Es bedürfe einer sorgfältigen Unterscheidung und Überprüfung dessen, was im Einzelfall gut und was schlecht ist. Dieses Thema spricht der Papst in den vergangenen Monaten häufiger an.

Eine weitere Gefahr sei der sogenannte "Geschwätz-Terrorismus". Es sei nicht gut, schlecht über andere zu sprechen. Viele Gemeinschaften seien dadurch sogar zugrunde gegangen. "Bitte, beißt euch auf die Zunge", schärfte er seinen Zuhörern ein. Doch dies alles bedeutete nicht, dass der Glaube etwas "dunkles und negatives" sei: Auch in schwierigen Augenblicken müsse ein Christ die Freude des Glaubens bewahren. Wenn dies nicht möglich sei, dann so sollte man dennoch "friedlich und ernsthaft bleiben".

Am frühen Morgen hatte Franziskus das "Mutter-Teresa-Haus" im historischen Zentrum von Dhaka besucht. Dort begrüßten ihn Kinder und alte Menschen, die von Schwestern des Hauses unterstützt werden. Mutter Teresa (1910-1997), die Papst Franziskus im Vorjahr in Rom

heiliggesprochen hatte, hatte diese Niederlassung ihres Ordens immer wieder besucht. Einst gegründet für bengalische Frauen, die im Unabhängigkeitskrieg nach Vergewaltigungen durch pakistanische Soldaten schwanger geworden waren, betreut die Einrichtung heute Waisen- und Straßenkinder, ledige Mütter sowie ältere und auch kranke Menschen. Der Papst besuchte mehrere Senioren an ihren Krankbetten.

Nach dem Treffen mit Priestern und Ordensleuten neben der benachbarten Rosenkranzkirche betete der Papst auf dem Friedhof vor der Kirche. Sie ist heute Bischofskirche der Erzdiözese Chittagong und geht zurück auf eine der ältesten Kirchen der Region. Diese wurde Ende des 16. Jahrhunderts von Portugiesen erbaut und dient heute als Seitenkapelle des Neubaus.

Am Nachmittag (Ortszeit) trifft sich Franziskus mit rund 7.000 Jugendlichen. Danach fliegt er zurück nach Rom, wo er vor Mitternacht erwartet wird.

> **Themenschwerpunkt zur Papstreise unter www.kathpress.at/papstinasion**

Jesuit Hagenkord: Papst agiert manchmal gezielt undiplomatisch

Er musste in Myanmar "Unrecht deutlich benennen ohne noch mehr Schaden anzurichten"

Hamburg (KAP) Der Jesuit und Vatikan-Journalist Bernd Hagenkord hat die Entscheidung des Papstes verteidigt, in Myanmar auf eine ausdrückliche Erwähnung der verfolgten Rohingya zu verzichten. Franziskus habe vor der schwer lösbaren Aufgabe gestanden, "Unrecht deutlich zu benennen, aber nicht noch mehr Schaden anzurichten", schreibt der Leiter der deutschsprachigen Redaktion von "Radio Vatikan" in einem Beitrag für die aktuelle Ausgabe der Wochenzeitung "Die Zeit". Dabei habe Franziskus schon Ende August "das größte Tabu" des buddhistischen Myanmar laut ausgesprochen, als er die brutale Verfolgung der religiösen Minderheit der Rohingya beklagte.

Dass der Papst sich im Vorfeld der Asienreise nicht an die von seinem Staatssekretariat empfohlene Zurückhaltung hielt, gehöre "zur politischen 'Methode Franziskus': Lieber zu wenig als zu viel Vorsicht", so Hagenkord. In Myanmar hätten die Worte des Papstes dazu geführt, dass zwei Treffen mit der Militärführung

und mit Religionsvertretern ins Programm genommen wurden. "Was hinter verschlossenen Türen besprochen wurde, wissen wir nicht. Aber: Wenn es Konzessionen gibt, dann entstehen sie aus solchen vertraulichen Treffen - und nicht aus offiziellen Reden."

Zur "Methode Franziskus" gehöre das Informelle und Außerplanmäßige, schreibt Hagenkord und erinnerte an einen spontanen Stopp des Papstes an der israelischen Sperrmauer bei einem Bethlehem-Besuch 2014. Mit diesem Stil tue sich die traditionelle Vatikan-Diplomatie schwer. Für den Papst seien es jedoch "immer wieder kleine Aktionen auf Reisen, die ihm Spielraum verschaffen". Dabei scheue er auch nicht "die Kosten eines offenen Wortes", so Hagenkord unter Verweis auf die Trump-Kritik, mit der sich der Papst Sympathien in den USA verscherte. Als Jesuit denke Franziskus "dialektisch: Undiplomatisches Handeln und Sprechen ist manchmal die beste Diplomatie".

Franziskus an Franziskaner: "Umarmt die Aussätzigen unserer Zeit"

Treffen mit Franziskanern, Minoriten, Kapuzinern und Drittem Orden: Obdachlose, Arbeitslose, unzureichend versorgte Kranke, verlassene Alte, misshandelte Frauen und Migranten im Blick haben - Jedes Ordensmitglied soll persönlichen Lebensstil einer Gewissensprüfung unterziehen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die franziskanischen Orden zu radikalem Einsatz für Arme und für die Schöpfung aufgerufen. Als "Minderbrüder" sollten sie nach der Weisung ihres Gründers, des heiligen Franz von Assisi (1181/82-2016), nichts für sich behalten und ihr Leben mit den Ausgegrenzten teilen, sagte er bei einem Treffen mit Franziskanern, Minoriten und Kapuzinern sowie den Ordensgemeinschaften im Verbund der "Franziskanischen Familie" (Regulierte Dritte Orden). Dabei verwies der Papst auch auf die Verbindung "zwischen Wirtschaft, Entwicklung, Sorge für die Schöpfung und der 'Option für die Armen'".

Jedes Ordensmitglied solle den persönlichen Lebensstil einer Gewissensprüfung unterziehen, sagte der Papst. Franz von Assisi habe seine Forderung nach Besitzlosigkeit verbunden mit dem Appell, die Brüder sollten "sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege".

Das Engagement für die Ausgeschlossenen und Zurückgesetzten dürfe nie aus einer Haltung der Überlegenheit geschehen; die Ordensleute sollten sich bewusst sein, dass sie nur zurückgäben, was sie ihrerseits umsonst empfangen hätten, so Franziskus. Besonders rief er sie zu einer einladenden Haltung gegenüber Obdachlosen, Arbeitslosen, unzureichend versorgten Kranken, verlassenen Alten, misshandelten Frauen und Migranten auf. "Umarmt die Aussätzigen unserer Zeit", so der Papst.

Zugleich lud er die Franziskaner ein, sich wie ihr Ordensgründer besonders um die Schöpfung zu sorgen. Die Natur rebelliere, weil sie sich misshandelt fühle, sagte der Papst. Das Engagement für die Umwelt müsse "jedes wirtschaftliche Kalkül oder irrationale Romantik" hinter sich lassen. Stattdessen gelte es die "enge Beziehung zwischen den Armen und der Fragilität des Planeten" im Blick zu behalten, so Franziskus.

Papst zu Berufungen: Zeit der Lebensentscheidungen ist jetzt

"Die christliche Sendung gilt der Gegenwart!", betont Franziskus in der vorab veröffentlichten Botschaft zum Welttag für Berufungen 2018

Vatikanstadt (KAP) In seiner Botschaft zum Welttag für Berufungen 2018 warnt Papst Franziskus davor, Lebensentscheidungen aufzuschieben. "Die Berufung ist heute! Die christliche Sendung gilt der Gegenwart!", schreibt der Papst in dem Text. Egal, ob sich jemand für ein Leben in der Ehe, im Orden oder als Priester entscheide, jeder Christ sei gerufen, ein Zeuge für Jesus Christus zu werden. Die katholische Kirche begeht den jährlichen "Weltgebetstag um geistliche Berufungen" kommendes Jahr am 22. April. Er steht unter dem Motto "Den Ruf des Herrn hören, erkennen und leben".

Franziskus ruft dazu auf, mit den eigenen Lebensentscheidungen nicht "auf besseres Wetter zu warten". Eine christliche Berufung gebe es nicht ohne das Risiko der Entschei-

dung. Man solle nicht vor eigenen Grenzen und Sünden erschrecken und nicht meinen, perfekt sein zu müssen.

Zuerst gehe es darum, auf Gott zu hören. Das sei nicht einfach; Gottes Ruf sei nicht so offensichtlich wie viele andere Lebenserfahrungen. Erschwert werde das Hören zum einen durch die Reizüberflutung in der heutigen Welt, aber auch durch eigene Gewohnheiten und Teilnahmslosigkeit.

Die Berufung lasse sich am besten "mittels einer geistlichen Unterscheidung" erkennen, so der Papst weiter. Jeder Christ solle die Fähigkeit entwickeln, "'im Inneren' des Lebens lesen zu können" und zu erfassen, wohin Gott ihn rufe. Ein wichtiges Kriterium sei die "prophetische Dimension", schreibt Franziskus: "Wie

der Wind den Staub wegbläst, stört der Prophet die falsche Ruhe eines Gewissens, das Gottes Wort vergessen hat." (Volltext der Botschaft zum Weltgebetstag unter: <http://bit.ly/2BHMclE>)

Kardinal Ravasi: Verbot der Werke Teilhard de Chardins überholt

Heiliges Offizium warnte nach Teilhards Tod 1955 vor seinen Texten, ihre Lektüre war in katholischen Bildungseinrichtungen verboten - Vatikan-Kulturrat plädiert für Rehabilitation - Ravasi: "wäre deutliches Zeichen der Ermutigung für Dialog von Wissenschaft und Glaube"

Vatikanstadt (KAP) Aus Sicht von Kurienkardinal Gianfranco Ravasi ist ein 1962 vom Vatikan verhängtes Verbot der Schriften des französischen Naturwissenschaftlers und Priesters Pierre Teilhard de Chardin mittlerweile überholt. "Es ist schlichtweg von der Realität eingeholt worden - denn unsere heutige Kenntnis über den Menschen und die Bibel haben die Polemiken überwunden, die die Grundlage dieses Verbots (Monitum) bilden", sagte Ravasi der Nachrichtenagentur Kathpress in Rom. Daher wolle der Päpstliche Kulturrat, an dessen Spitze Ravasi steht, Papst Franziskus um eine Rehabilitation bitten. Darauf habe man sich bei der Vollversammlung des Rates in der vergangenen Woche geeinigt.

Der Philosoph, Paläontologe und Jesuit Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955) wurde lange Zeit von der katholischen Kirchenleitung kritisch gesehen, etwa wegen seiner Auffassung zur Evolutionstheorie. Nach ersten Aufsätzen wurden ihm weitere Publikationen verboten. Sieben Jahre nach seinem Tod erklärte der Vatikan, die theologischen und philosophischen Texte Teilhards de Chardin enthielten schwere

Irrtümer bezüglich der katholischen Glaubenslehre. Ihre Lektüre war in katholischen Bildungseinrichtungen verboten.

Ravasi sagte, Teilhards philosophisch-theologische Interpretationsversuche seien zwar in einigen Punkten fehlerhaft und aufgrund "sprachlicher Ungenauigkeiten" nicht immer leicht korrekt zu verstehen. Insgesamt habe die Kirche aber seit geraumer Zeit Gedanken des Paläontologen aufgegriffen. Ravasi verwies auf Paul VI. (1963-1978), sowie auf Joseph Ratzingers "Theologische Prinzipienlehre" von 1987. Ratzinger habe sich auch als Papst Benedikt XVI. (2005-2013) auf den Theologen bezogen. Papst Franziskus, der selbst dem Jesuitenorden angehört, zitierte Teilhard de Chardin in seiner Enzyklika "Laudato si".

Ravasi kündigte an, Franziskus "in den kommenden Tagen" per Brief bitten zu wollen, über eine Aufhebung des 1962 ausgesprochenen Monitums nachzudenken. Eine solche Geste "wäre ein deutliches Zeichen der Ermutigung für den Dialog von Wissenschaft und Glaube", so der Kardinal.

Jesuiten in El Salvador fordern neuen Prozess wegen Massaker

Orden beantragt formell Wiederaufnahme eines Verfahrens gegen Militärs - 1989 ermordete ein Streitkräfte-Kommando sechs jesuitische Theologen, eine Haushälterin und deren Tochter

San Salvador (KAP) 28 Jahre nach der Ermordung von sechs Jesuiten in El Salvador hat der Orden formell die Wiederaufnahme eines Verfahrens gegen Militärs beantragt. Wie die Zeitung "La Prensa Grafica" berichtete, haben der Rektor der Zentralamerikanischen Universität UCA des Jesuitenordens, Pater Andreu Oliva, sowie Ex-Rektor Pater Jose Maria Tojeira, bei einem Gericht in der Hauptstadt San Salvador ein entsprechendes Dokument eingereicht.

"Wir fordern, dass die geistigen Urheber des Massakers an der UCA ermittelt werden, die

bislang gedeckt wurden", sagte Rektor Tojeira bei einer Pressekonferenz in San Salvador. Die UCA habe mehr als ein Jahr auf die Einführung einer Sonderjustiz gewartet; dieses Gesetz sei aber nicht gekommen, so Tojeira. Im vergangenen Jahr war das Amnestiegesetz für verfassungswidrig erklärt worden.

1989 war ein Kommando der Streitkräfte in die Universität gestürmt und hatte sechs jesuitische Theologen, eine Haushälterin und deren 15-jährige Tochter ermordet. Bei fünf Jesuiten handelte es sich um Spanier. Sie hatten sich zu-

vor für die Beendigung des salvadorianischen Bürgerkrieges eingesetzt. Ihr Wortführer, der einflussreiche Philosophieprofessor Ignacio Elacuria, sympathisierte dabei politisch eher mit den linken Rebellen.

Die Bluttat löste weltweit Entsetzen aus. Wer die Auftraggeber des Massakers waren,

konnte bis heute nicht schlüssig geklärt werden. Bislang wurde nur ein Militär zu 30 Jahren Haft verurteilt. Auslieferungsgesuche der spanischen Justiz gegen weitere der Mittäterschaft verdächtige Militärs lehnte die salvadorianische Justiz bislang ab.

Neues Kloster Neuzelle: Heiligenkreuzer bei evangelischem Bischof

Abt Heim stellte Berliner Bischof Dröge Pläne für beginnende Wiederbesiedelung des ostdeutschen Klosters durch Mönche aus dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald vor

Berlin (KAP) Die Zisterzienser aus dem Wienerwald-Stift Heiligenkreuz setzen bei der Wiederbesiedelung des ostdeutschen Klosters Neuzelle auch auf ökumenisches Einvernehmen. Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim und der Neuzeller Prior Simeon Wester stellten dieser Tage dem evangelischen Berliner Bischof Markus Dröge die Pläne für die 1817 von Preußen verstaatlichte barocke Anlage vor. Die evangelische Gemeinde von Neuzelle hat ihre Kirche auf dem Klostergelände, auf dem seit Ende August vier Ordensmänner aus der österreichischen Abtei Heiligenkreuz leben.

"Ich freue mich auf die ökumenische Gestaltung des Ortes mit den Zisterziensern und der evangelischen Kirchengemeinde", erklärte Dröge nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA in Berlin. Der evangelische Bischof äußerte die Hoffnung, dass die letzten Hürden zur Errichtung des Konvents

bald genommen werden könnten. "Wenn so etwas Besonderes entsteht, dann hoffen wir auf ein wohlmeinendes Mittun der Behörden", erklärte Dröge.

Offen ist vor allem die Frage, wo die Zisterzienser auf Dauer wohnen werden. Die vier Mönche sind derzeit im katholischen Pfarrhaus auf dem Klostergelände untergebracht. Später soll die Gemeinschaft sich auf acht Mitglieder verdoppeln.

Das Kloster Neuzelle bei Frankfurt an der Oder ist das nördlichste Beispiel süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Verwaltet wird der Besitz jetzt von der staatlichen Stiftung Stift Neuzelle, die in der Anlage auch ein umfangreiches Kulturprogramm anbietet. Im kommenden Jahr wird das 750. Gründungsjubiläum des Klosters gefeiert. Dann will der Zisterzienserorden die Wiederbesiedelung in der kirchenrechtlichen Form eines Priorats verankern.

Deutsches Bibelwerk weist Kritik an Einheitsübersetzung zurück

Zuvor Kritik von Jesuit Mertes, die Neufassung enthalte "Verschlimmbesserungen" und übersetzerische "Fehlleistungen"

Bonn (KAP) Das deutsche katholische Bibelwerk hat Kritik an der vor einem Jahr erschienenen, überarbeiteten "Einheitsübersetzung" zurückgewiesen. In dem mehr als eine Million Wörter umfassenden Text sei bislang nur ein größerer Fehler entdeckt worden und dieser bereits in den aktuell erhältlichen Ausgaben korrigiert worden, sagte Bibelwerk-Geschäftsführer Winfried Kuhn auf Anfrage der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Dabei geht es um das Gleichnis von den ungleichen Söhnen aus dem Matthäus-Evangelium (Mt 21,28-32).

Hier wurde zunächst vergessen, eine Satzstellung bei der Frage, welcher der beiden Söhne richtig handle, auch bei der später folgenden Antwort zu berücksichtigen. Der Jesuit Klaus Mertes hatte zuvor von einer "Verschlimmbesserung" und "Fehlleistung" gesprochen. Das Bibelwerk bietet nun allen Besitzern der ersten Ausgaben der neuen Übersetzungen eigens gestaltete kleine Aufkleber an, die aus dem falschen "der zweite" ein "der erste" machen.

Kuhn beschrieb die Neuübersetzung als großen Gewinn für den Gesamttext. Die Veränderungen böten die Chance, sich neu auf das

Wort Gottes einzulassen. Im Blick auf die Neuübersetzung der Psalmen sagte Kuhn, die neue Fassung betone den besonderen Rhythmus des Originaltextes und ermögliche so eine intensive Lektüre.

Mertes hatte neben der Sinnentstellung beim Gleichnis vom verlorenen Sohn kritisiert, bei den Psalmen komme "die in Jahrzehnten

erworbene und verinnerlichte Sprache" aus dem Tritt. Zudem entstünden Abweichungen zwischen Neuem und Altem Testament, etwa wenn das Matthäusevangelium bei alttestamentlichen Verweisen das Zitat nicht mehr wörtlich wiedergebe, schrieb er in einem Gastbeitrag für die in Freiburg erscheinende "Herder Korrespondenz" (Dezember).

Diözese Passau feiert 200. Geburtstag von Bruder Konrad

Höhepunkt des Jubiläumsjahrs ist die Wiedereröffnung der renovierten und umgestalteten Sankt-Konrad-Kirche im Wallfahrtsort Altötting im kommenden Frühjahr

Passau (KAP) Das Diözese Passau begeht den 200. Geburtstag des besonders in Bayern populären heiligen Bruder Konrad mit einem Jubiläumsjahr. Es startet zu Adventsbeginn mit einem Hirtenwort von Bischof Stefan Oster. Der runde Geburts- und Tauftag des dritten Diözesanpatrons, der ein Laienbruder aus dem Kapuzinerorden war, jährt sich am 22. Dezember 2018.

Oster sprach bei der Vorstellung des Programms in Passau von dem Heiligen als einer "Schlüsselfigur für viele Menschen und unser ganzes Bistum". Der langjährige Altöttinger Klosterpförtner habe Fragenden und Suchenden, Pilgern und Armen, Kranken und Bettlern buchstäblich die Tür geöffnet und sich um sie gekümmert. Dabei hätten die Menschen gespürt, dass in dem demütigen, einfachen Klosterbruder "Gott wohnt".

Zum Programm des Jubiläumsjahres zählen drei Ausstellungen, besondere Gottesdienste, Wallfahrten und Kulturveranstaltungen. Der Komponist Alwin Schronen hat eine "Bruder-Konrad-Kantate" komponiert, zu der Bischof Oster den Text geschrieben hat. Es erscheint ein neues Bruder-Konrad-Buch.

Einer der Höhepunkte ist die Wiedereröffnung der renovierten und umgestalteten

Sankt-Konrad-Kirche mit Altarweihe im Wallfahrtsort Altötting am 21. April 2018. Am 30. April weiht der US-Kardinal Sean Patrick O'Malley aus Boston/USA, selbst Kapuziner, einen Mitbruder in Altötting zum Priester.

Erst 2014 war in der Diözese Passau ein Jahr zu Ehren des Heiligen begangen worden. Damals wurde an seinen 120. Todestag, den 80. Jahrestag seiner Heiligsprechung und den 30. Jahrestag seiner Ausrufung zum dritten Patron des Bistums erinnert.

Johannes Birndorfer wurde 1818 im Rottaler Weiler Parzham geboren. Er war das elfte von zwölf Geschwistern. Mit 31 Jahren ging der Bauernsohn ins Kloster und nahm den Ordensnamen Konrad an. 41 Jahre lang verrichtete er seinen Dienst an der Pforte des Altöttinger Sankt-Anna-Klosters, meist 18 Stunden am Tag. Dabei wandte er sich vor allem den Armen, Kindern und Handwerksburschen unter den Pilgern zu. Der Ordensmann wurde 75 Jahre alt. Seine Heiligsprechung erfolgte 1934 im Widerspruch zum Nationalsozialismus. An der Feier in Altötting nahm damals auch der siebenjährige Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., teil.

Türkei: Teilrevision von Kirchenbesitz-Enteignungen im Tur Abdin

Syrisch-orthodoxe Christen begrüßen Rückgabe des Klosters Mor Gabriel - Lage der orientalischen Christen im islamisch geprägten Land weiter schwierig

Ankara (KAP) Die Enteignung des jahrhundertealten Tur-Abdin-Klosters Mor Gabriel in der Türkei ist zurückgenommen worden. Die Entscheidung von vergangener Woche ist auch von den Gremien der Regierungspartei AKP begrüßt

worden und dürfte im Zusammenhang mit der neuen engen türkisch-russischen Zusammenarbeit stehen, im Zuge derer die russische Kirche für die christliche Minderheit in der Türkei lobbiert hat.

Dennoch bleibt die Lage der aramäischen Christen in dem islamisch geprägten Land schwierig. Erst vor wenigen Monaten war die türkische Regierung mit Enteignungen gegen die syrisch-orthodoxe Kirche ("Aramäer") vorgegangen. Mehr als 50 frühchristliche Kirchen und Klöster sind davon betroffen.

Seitens der aramäischen Christen in der Türkei wurde die Rückgabe des Klosters Mor Gabriel an eine Stiftung begrüßt. Der stellvertretende Ministerpräsident Hakan Cavusoglu hatte die Rückübertragung zugunsten der Kloster-Stiftung vor einer Woche bestätigt. Der zuständige Pfarrer Gabriel Akyüz sprach von "guten Neuigkeiten".

Bereits im Juli war eine Entscheidung, wonach etliche Kirchengrundstücke der türkischen Religionsbehörde Diyanet überschrieben werden sollten, nach zahlreichen internationalen Protesten zurückgenommen worden. Nun wurden das Kloster, mehrere Felder und ein christlicher Friedhof wieder in den Besitz der Stiftung überführt.

Das Kloster Mor Gabriel bei Mardin im Südosten der Türkei ist eines der ältesten der Welt, und ein bedeutendes Zentrum der syrisch-orthodoxen Christen. Die Probleme waren entstanden, als 2014 mehrere kleinere Dörfer in die Stadt Midyat in der Provinz Mardin eingemeindet wurden - darunter auch der Stiftungsbesitz.

Enteignung war "Irrtum"

"Nachdem festgestellt wurde, dass die Enteignung irrtümlich vollzogen wurde, wird in kürzester Zeit die Rückübertragung der Eigentumsrechte an die christliche Glaubensgemeinschaft erfolgen", schreibt der AKP-Politiker Mustafa Yeneroglu, Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses der Großen Nationalversammlung der Türkei, auf seiner Website "www.mustafayeneroglu.com": "Schon die juristische Enteignung, die faktisch sowieso nie vollzogen wurde, hätte nicht erfolgen dürfen." Die Türkei sei sich dieses historischen Erbes durchaus bewusst und stolz darauf, diese Vielfalt beheimaten zu dürfen.

Unter Führung der Regierungspartei AKP werde auf die Pflege dieses Erbes großen Wert gelegt, so Yeneroglu. "So wurden in den vergangenen Jahren Dutzende historische Kirchen und Klöster in der Türkei auf Staatskosten restauriert und instand gesetzt."

Tatsächlich hatte sich die Lage der aramäischen Christen in den vergangenen Jahren zunächst verbessert. Sie dürfen mittlerweile zum Beispiel eigene Schulen betreiben. 2015 wurde der Bau einer Kirche in Istanbul gestattet - zum ersten Mal überhaupt seit 1923. Als der syrische Bürgerkrieg begann, hatte Präsident Erdogan den syrischen-orthodoxen Patriarchen eingeladen, in die Türkei zurückzukehren. Das Patriarchat hatte die Türkei 1925 verlassen.

Weiter Streit um viele andere Kirchen

Problematisch aber bleibt die Quasi-Verstaatlichung zahlreicher Klöster und Kirchen durch eine fragwürdige Gemeindereform. Christen bitten etwa seit Jahren um eine Rückgabe mehrerer Immobilien an die Kloster-Stiftung. "Zum Grund und Boden des Klosters Mor Gabriel sind noch immer verschiedene Rechtsverfahren anhängig. Von einer vollständigen Rückgabe kann überhaupt nicht die Rede sein", sagte Daniyel Demir, Bundesvorsitzender der Aramäer in Deutschland. Mit Blick auf die aktuellen Enteignungen und Eigentumsübertragungen zu mehr als 50 Kirchen und Klöstern gebe es keine offiziellen Rückabwicklungen.

"Von der Übertragung an Diyanet hat man aufgrund des politisch-medialen Drucks, besonders aus der aramäischen Diaspora, zwar abgesehen, dennoch liegen die Eigentumspositionen noch immer bei der sogenannten Staatskasse", so Demir weiter. "Verbindliche Korrekturen liegen dem Bundesverband der Aramäer in Deutschland und dem Kloster Mor Gabriel nach heutigem Stand nicht vor."

Unterdrückte Minderheit

Die Assyrer oder Aramäer gelten als die älteste ethnische Minderheit der Türkei. Ihre Ursprünge gehen bis in die Zeit um 3.500 vor Christus zurück. Ihre Heimatregion ist das Hochplateau Tur Abdin im Südosten der Türkei, nahe der Stadt Mardin. Dort gibt es mehr als 80 Klöster. Im Unterschied zu den übrigen christlichen Gemeinden in der Türkei wurden die Aramäer allerdings im Vertrag von Lausanne 1923 nicht als eigenständige religiöse Minderheit anerkannt. Als 2011 die AKP-Regierung verkündete, konfiszierten Besitz an die religiösen Gemeinden zurückzugeben, waren die Aramäer davon ausgeschlossen.

Viele von ihnen waren auch unter den Opfern der insbesondere gegen die Armenier

gerichteten Massaker 1915-20. Die Ereignisse sind auf Aramäisch als "Seyfo" (Schwert) bekannt. Schätzungen zufolge kamen damals 750.000 Menschen ums Leben. Später wanderten viele Aramäer nach Europa und in die USA aus.

Ihre Lage spitzte sich in den vergangenen zwei Jahren zu, als die Kämpfe zwischen der

türkischen Armee und der PKK wieder aufflamnten. Insgesamt leben noch rund 20.000 aramäische Christen in der Türkei, 15.000 davon in Istanbul. Ihre Zahl dürfte aber durch den Zugang syrischer Kriegsflüchtlinge gewachsen sein. Sie spalten sich wiederum in drei Kirchen auf, von denen die syrisch-orthodoxe die größte ist.

Jemen: Gräber von Mutter-Teresa-Schwestern geschändet

Katholischer Bischof Hinder: Übergriff auch ein Beleg für anhaltend katastrophale Lage und Gewalt in dem Bürgerkriegsland - UN-Hilfsorganisationen fordern freien Zugang zum Jemen

Rom (KAP) In der jemenitischen Hafenstadt Aden ist ein christlicher Friedhof mit den Gräbern der vier im vergangenen Jahr bei einem islamistischen Angriff ermordeten Mutter-Teresa-Schwestern geschändet worden. Unbekannte hätten Kreuze zerstört, Gräber geöffnet und Gebeine verstreut, bestätigte der für den Jemen zuständige Apostolische Vikar für Süd-arabien, Bischof Paul Hinder, auf Anfrage von "Radio Vatikan". Der Überfall auf das katholische Pflegeheim der "Missionarinnen der Nächstenliebe", bei dem insgesamt 16 Menschen getötet wurden, hatte 2016 für weltweite Schlagzeilen gesorgt. Im Zuge der Attacke wurde auch ein indischer Ordenspriester verschleppt, der nach 18-monatiger Gefangenschaft im September freikam.

Die aktuelle Friedhofsschändung ist nach Angaben des Papstsenders nur der jüngste Vorfall in einer Reihe von Übergriffen, die die lokalen und internationalen Konflikte widerspiegeln, unter denen die Menschen im Jemen derzeit leiden. "Natürlich betreffen solche Gewaltakte nicht nur Christen, sondern sie belegen die andauernde schwierige Situation und Gewalt", schilderte der aus der Schweiz stammende Bischof Hinder dem römischen Pressedienst "Asia-news".

Die wirtschaftliche, soziale und humanitäre Situation im Land sei katastrophal, erinnerte Hinder. Die von Saudi-Arabien und seiner Militärkoalition verhängte Luft- und Seeblockade, die auch die Einfuhr von Hilfsgütern verhindert, stelle ein "großes Problem" dar.

Im Jemen, dem ärmsten Land der Arabischen Halbinsel, liefern sich seit Jahren schiit-

ische Huthi-Rebellen und die sunnitisch geprägte Zentralregierung einen Machtkampf. Infolge des Bürgerkriegs und der damit einhergehenden Abriegelung der Grenzen durch Saudi-Arabien ist die Gesundheitsversorgung im Land nahezu zusammengebrochen. Unterstützung gegen die Rebellen kommt aus weiteren arabischen Staaten sowie den USA, Großbritannien und Frankreich.

Millionen von Hungersnot bedroht

Erst vor wenigen Tagen appellierten mehrere UN-Hilfsorganisationen an die von Saudi-Arabien angeführte Militärkoalition sämtliche Häfen und den Luftraum des Bürgerkriegslandes für die humanitäre Versorgung zu öffnen. Mehr als 20 Millionen Menschen, darunter 11 Millionen Kinder, seien auf die Lieferung von Lebensmitteln, Medikamenten und Impfstoffen angewiesen, teilten das UN-Kinderhilfswerk Unicef, die Weltgesundheitsorganisation WHO und des Welternährungsprogramms WFP mit. Allein sieben Millionen Menschen sind demnach vollständig auf Ernährungshilfe angewiesen; unzähligen drohe der Tod.

Die UN-Organisationen bezeichnen die humanitäre Krise im Jemen als die schlimmste weltweit. Die Luft- und Seeblockade "macht eine bereits katastrophale Situation noch schlimmer". Eine Folge ist laut den Angaben eine drastische Zunahme der Diphtherie-Fälle, wovon vor allem Kinder betroffen sind. Zudem wächst die Sorge, dass sich die zuletzt etwas rückläufige Cholera-Epidemie wieder ausbreitet. Allein 900.000 Cholera-Erkrankungen registrierten die Helfer in dem Bürgerkriegsland.

Kirche in Italien nimmt weitere afrikanische Flüchtlinge auf

Über humanitären Korridor angekommene Familien aus Somalia, Eritrea und dem Südsudan wurden in Pfarren und Klöstern Roms und Umgebung untergebracht

Rom (KAP) Die katholische Kirche in Italien hat die ersten 25 von insgesamt 500 afrikanischen Flüchtlingen empfangen, die aus Flüchtlingslagern in Äthiopien über einen sogenannten humanitären Korridor einreisen dürfen. Die Familien aus Somalia, Eritrea und dem Südsudan seien nach ihrer Ankunft auf mehrere kirchliche Einrichtungen in Rom und der Umgebung verteilt worden, berichtete die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio.

Das Projekt sei ein "zukunftsweisender Weg" und eine "bedeutende Wende in der Politik unseres Landes", zitiert Sant'Egidio Mario Morcone, den Stabschef des Innenministers, aus seiner Begrüßungsrede. Die Neuankömmlinge seien "der lebende Beweis für diese Wende, und da gibt es für uns kein Zurück mehr". Dabei habe er auch auf die begonnenen Bemühungen verwiesen, tausende Migranten aus Libyen zu evakuieren.

Bei der Begrüßung habe der Generalsekretär der italienischen Bischofskonferenz, Nunzio Galantino, zudem auf die Anstrengungen der katholischen Kirche hingewiesen, notleidenden Menschen auch in Herkunftsländern zu helfen.

Ein auf zwei Jahre angelegtes Abkommen über solche "humanitäre Korridore" hatten die

Bischöfe im Jänner mit Italiens Regierung geschlossen. Finanziert wird die Aufnahme aus Kirchensteuermitteln. An der Unterbringung der Flüchtlinge beteiligen sich Pfarren, Familien, Ordenseinrichtungen und Hilfsorganisationen. Einheimische Mentoren sollen die gesellschaftliche Integration und einen Berufseinstieg begleiten. Neben medizinischer Betreuung sieht das Programm unter anderem Sprachkurse vor.

Sant'Egidio zählt zu den Vorreitern des Modells der humanitären Korridore. In mehreren Abkommen mit dem Staat ermöglichten die Kirchen - etwa auch die protestantischen Kirchen und die Waldenser - seit Dezember 2016 Hunderten Menschen aus Krisengebieten eine legale und sichere Einreise. Bisher, so die Gemeinschaft, seien 1.000 Syrer aus Flüchtlingslagern im Libanon gekommen. Zudem sollten weitere 1.000 Syrer und insgesamt 500 Afrikaner, die bisher als Flüchtlinge in Äthiopien leben, nach Italien kommen.

Das Programm richte sich vor allem an besonders schutzbedürftige Personen, sowohl an Muslime als auch Christen. Diese würden in Flüchtlingslagern der Transitländer ausgewählt, wobei die Schutzbedürftigkeit das Hauptkriterium für die Auswahl sei.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	